

DIE BESPRECHUNG

Rezensionsdienst – Bücher, CDs, CD-ROMs, DVDs unter die Lupe genommen

Der Herausgeber und Chefredakteur spricht

„Die Besprechung“ ist nun volljährig, oben steht es: „18. Jahrgang“. Hat dies Auswirkungen auf das künftige Erscheinen?

In digitalen Zeiten ist Vieles im Fluss, Veränderungen gehen viel schneller vonstatten. Nächstes Jahr werde ich 65, auch eine denkwürdige Zahl. Im April bekam ich die Diagnose „Arthrose im Anfangsstadium“, die Zipperlein lassen grüßen. Aber nicht nur vor diesem Hintergrund habe ich schon im Herbst 2024 beschlossen, etwas langsamer zu tun – auch wenn das „Nein-Sagen“ nicht immer leicht fällt.

Denn ein wichtiges Projekt schiebe ich schon lange vor mir her, das im nächsten Jahr konkreter werden sollte. Seit 1976, seit 50 Jahren, schreibe ich Gedichte, bis jetzt sind es fast 3100 Werke. Diese sind zu sichten, ja zu ordnen. Bei der Lektüre taucht man ins eigene Leben ein, aber es wird auch deutlich, dass manche gar nicht so schlecht sind und auf Veröffentlichung warten.

Heuer im März habe ich bei der Ackermann-Gemeinde Regensburg etliche Gedichte und Kurzgeschichten vorgetragen und in kleiner Chorbesetzung zwei vertonte Texte gesungen. Seit Ende September arbeite ich mit KI-Programmen, mit denen bisher über 60 Texte von mir in Songs verschiedener Musikstile verwandelt wurden. Bei der Ackermann-Gemeinde Regensburg und Augsburg halte ich im März und Mai 2026 weitere Lesungen, für andere Angebote bin ich gerne offen. Zunächst aber eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 2026!

Markus Bauer



Geschichte



Klaus G. Förg: Endlich vorbei. Soldatenschicksale im Zweiten Weltkrieg. Rosenheim 2025. Edition Förg GmbH. ISBN 978-3-96600-035-2. 200 Seiten. 24,- Euro

Die Rosenheimer Edition Förg hält seit vielen Jahren die Erinnerung an Kriegskampf, Flucht und Vertreibung aufrecht. Ein hehres Ansinnen, dem sich Klaus Förg da verschrieben hat - und so wichtig. Gerade „begeht“ man „80 Jahre Kriegsende“ und gedenkt mittels vieler Veranstaltungen und Veröffentlichungen des unglückseligen Dritten Reiches. Da darf auch ein neues Werk aus Rosenheim nicht fehlen. Förg nimmt Soldatenschicksale unter die Lupe. Schon das Titelbild berührt: (Noch) fröhlich grinsen halbe Kinder des aus Panik und Wahnsinn organisierten Volkssturms in die Kamera. Die Jugendlichen in viel zu großen Klamotten essen Brot und ahnen möglicherweise nicht, was auf sie zukommt. Welcher der drei Jungen im Vordergrund hat wohl im letzten Auf-

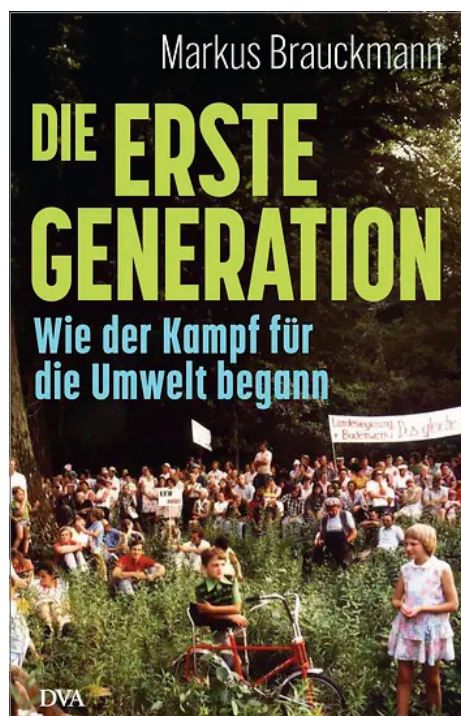
bäumen des Nazistaats sein Leben gelassen, kam überhaupt einer durch?

Im Buch fasst Förg die unzähligen Gespräche mit Zeitzeugen in einer Auswahl von Schicksalen zusammen und erzählt da von Menschen aus den Ostgebieten, die nach der Eroberung durch Nazi-Deutschland erst als Polen oder Tschechen, später - nach Kriegende - als Deutsche verachtet wurden. Der Autor berichtet von Verwundungen, Aufenthalt im Lazarett und glücklicher Heimkehr. Die Erzählungen handeln von der Familie, dem Schulbesuch, der Lehrstelle und dann dem Dienst in der Wehrmacht, denn so sah in den 1920er bis 1940er Jahren eine deutsche Jugend aus. Das Aufwachsen geschah oft ohne Mutter, schon früh folgten harte (Mit-) Arbeit auf dem Bauernhof und später die Gräuel des Krieges. Eine Stationierung bei der Luftwaffe in Frankreich konnte folgendermaßen aussehen: Betätigung als Feldjäger, weil keine Flugzeuge zur Verfügung standen, nach dem Dienst Begegnung mit willfähigen Französinen in einschlägigen Etablissements. Man lebte buchstäblich „wie Gott in Frankreich“. Doch dieses „süße Leben“ fand mit der Verlegung nach Polen ein Ende, denn dort wurden die Soldaten auf ihren Einsatz in Russland getrimmt. In der Nähe von Leningrad folgte Sturmangriff auf Sturmangriff, die toten Russen und Deutschen blieben einfach auf dem Schlachtfeld liegen. Exekutionen von Deserteuren und Spionen waren an der Tagesordnung, Nächte bei minus 50 Grad in Erdlöchern ebenso. Das Denken wurde ausgeschaltet, man funktionierte nur noch. Im Fronturlaub heiratete man schnell die Liebste, und dann ging es schleunigst zurück ins Kampfgeschehen! Im Ostfeldzug erfror sich der Soldat Fürst beide Füße, die amputiert werden mussten, somit war der Krieg für ihn „endlich vorbei“, eine Gefangenschaft bei den Amerikanern schloss sich aber dennoch an.

Als Truppenarzt musste sich Dr. Rhomberg dem Gemetzel bei Stalingrad

stellen. In diesem Inferno wurde er nicht nur mit Verwundungen, sondern auch mit Malaria und Fleckfieber konfrontiert, die Hygienevorrichtungen waren mehr als dürftig. Auch Euthanasie gab es. Nicht transportfähige Verwundete wurden vor dem Rückzug einfach gespritzt und blieben zurück. Unvorstellbares Leid, das bei den Protagonisten dieses Buches bis heute bzw. bis zum Tod das Leben prägte. Wenn – wie gewohnt – die Erzählungen auch in sehr schlichter Sprache wiedergegeben werden, so sind sie doch in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen. Klaus Förg legt immer wieder den Finger in die Wunde, um das Geschehene nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Dies allein verdient höchste Anerkennung, und so sind seine Veröffentlichungen für jeden Bestand dringend zu empfehlen!

Sabine Tischhöfer



Markus Brauckmann: Die erste Generation. Wie der Kampf um die Umwelt begann. München 2025. Deutsche Verlags-Anstalt (DVA). ISBN 978-3-421-07037-1. 400 Seiten. 25,- Euro

Die Aktionen der selbsternannten „Letzten Generation“ mit Sitzblockaden und Festkleben haben Aufsehen bis Empörung in der Öffentlichkeit erregt. Den Aktivisten geht es um Klimaschutz, um ein Umdenken bei unserem Verbrauch

natürlicher Ressourcen. Sie sehen sich selbst als die letzte Generation, die noch etwas erreichen, den Marsch in die Klimakatastrophe aufhalten kann. Aber wenn sie die letzte Generation sind, wer war die erste Generation? War da nicht schon früher was? In den 1970er Jahren? Anlass für den Journalisten und Regisseur Markus Brauckmann, dem Beginn der Bürgerproteste gegen bedenkenlose Ausbeutung unserer Umwelt nachzuspüren. So ist dieses Buch über die erste Generation der Aktivisten, die Omas und Opas der Straßenblockierer, entstanden.

Brauckmann hat Zeitzeugen und auch deren Kinder und Enkel interviewt und zeigt am Leben exemplarisch ausgewählter Personen, was damals an den Brennpunkten des Protests geschah. Wie bisher unauffällige Menschen aktiv wurden, sich an einer von oben herab regierenden Obrigkeit rieben und wie sich dadurch ihr ganzes Leben veränderte. Er wählt dazu bekannte und weniger bekannte Orte: Wyhl 1971, Luftverschmutzung über der Ruhr 1973, Daimler-Teststrecke Boxberg 1978, Giftmüll im Rhein 1980, Kalkar 1985, Wackersdorf 1986 und andere. Er zeigt das Entstehen von Greenpeace und Robin Wood in Deutschland, die Umweltbibliothek in Ostberlin. Das Buch endet mit der Aufklärung der Polizistenmorde bei den Protesten gegen den Bau der Startbahn West am Flughafen Frankfurt. Eine Warnung, wohin radikaler Protest führen kann.

Für den Rezensenten ein Erinnerungsbuch: Die eigene Wandlung vom Untertan zum mündigen Staatsbürger wird nachvollziehbar in Erinnerung gerufen. Aber darüber hinaus und im Vergleich zur Situation heute ein Hinweis darauf, dass Demokratie immer wieder neu erkämpft werden muss.

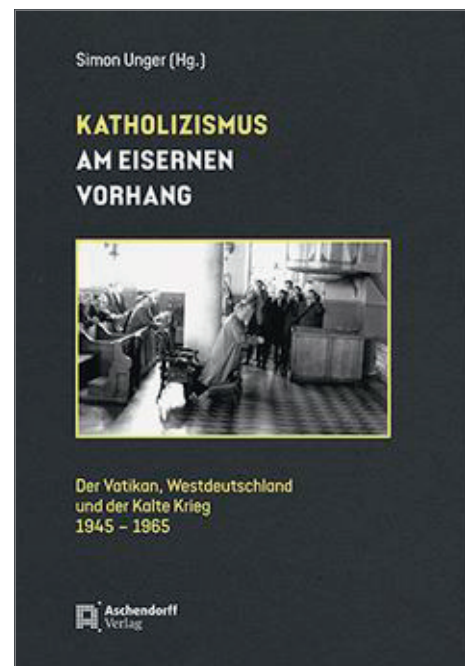
Und dass dieser Kampf im Rückblick erfolgreich ist.

Heinrich Schroeter

Leserstimmen – Feedback 2025

„(Herzliche Grüße...) verbunden mit der sehr lesenswerten und informativen Rezensions-Zeitschrift.“

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer



Simon Unger (Hrsg.): Katholizismus am Eisernen Vorhang. Der Vatikan, Westdeutschland und der Kalte Krieg 1945-1965. Münster 2025. Aschendorff Verlag, ISBN 978-3-402-24978-9. 237 Seiten. 45,- Euro

„Das Deutschland der Nachkriegszeit erscheint als Kulminationspunkt und Testgelände für vatikanische Weltpolitik“. Unter diesem Aspekt verbindet Simon Unger, Privatdozent und Wissenschaftlicher Programmleiter am Deutschen Historischen Institut in Rom, zehn Beiträge - davon vier in Englisch - zu einem Sammelband. Er lebt von der Freigabe der Akten des Pontifikats Pius XII. (1939-1958). Damit stehen jetzt auch die Berichte der 80 Nuntiatoren und Beiträge prominenter Mitarbeiter des Vatikans der Forschung zur Verfügung: Insgesamt 16 Millionen Seiten Archivmaterial. So ergeben sich völlig neue Blickpunkte: Fragen zum Katholizismus werden in die politische Geschichtsschreibung einbezogen. Es bleibt nicht bei der klassischen Kirchen- und Religionsgeschichte.

In chronologischer Reihenfolge widmen sich die ersten drei Beiträge dem Beginn der Nuntiatur in Kronberg und Bad Godesberg mit ihrem ersten Leiter Bischof Aloysius Muench. Es sei dahin gestellt, ob die Kirche nach Meinung von Francesco Tracchi damals in Deutschland wirklich eine „politisch entscheidende Rolle“ spielte. Richtig ist, dass sie ein „vaticanischer Vorposten“ mit einer antikommunistischen Orientierung war. In

der Beurteilung der politischen Situation war die vatikanische Politik widersprüchlich. Durch die vatikanischen Behörden ging ein tiefer Riss. Das galt auch für das Verhältnis zwischen Nuntius Muench und dem Leiter des sogenannten „Böhler Clubs“ in Bonn. Ihm widmen sich die Kirchenhistoriker Josef Christian Schmitt und Florian Bock. Das Ziel der Verchristlichung Deutschlands wurde auch nach Meinung der deutschen Bischöfe - wie sie in einem Hirtenbrief festhielten - nicht erreicht.

Vor dem Beitrag von Suzanne Brown-Fleming über die „Gnadenkampagne“ des vatikanischen Staatssekretariats zugunsten deutscher Kriegsverbrecher gibt der Herausgeber den Hinweis, dass israelische Organisationen eine andere Meinung als die Autorin vertreten. Brown-Fleming ist Direktorin der internationalen Programme des Holocaust Museums in Washington. Wie sie schreibt, versuchte Muench - in Zusammenarbeit mit dem Nuntius in den USA - nach Hinweisen aus Rom, Todesurteile und andere Urteile zu mildern. Beim einstigen deutschen Botschafter beim Vatikan Ernst von Weizsäcker erreichte man eine Umwandlung des Strafurteils. Es ging um eine „mit Barmherzigkeit gemilderte Gerechtigkeit“.

Der amerikanische Historiker Mark Edward Ruff, bekannt durch sein Buch „Katholische Kirche und Nationalsozialismus“, widmet sich Rolf Hochhuths „Der Stellvertreter“, dem 1966 in Berlin uraufgeführten christlichen Trauerspiel. Es geht um das von Hochhuth behauptete Schweigen von Papst Pius XII. zum Holocaust, die internationale Diskussion und die Reaktion des katholischen Klerus in Berlin wie der katholischen Presse. Erwähnt wird der von einem rumänischen Offizier genährte Verdacht, Moskau habe seine Hand im Spiel, um der Kirche zu schaden. Hochhuth brach ein Tabu, wurde weltweit bekannt. Professor Karl-Joseph Hummel, lange Leiter der Kommission für Zeitgeschichte: „Gefragt werden muss: Hat der Papst überhaupt geschwiegen?“ Auch für Prof. Dr. Mark Edward Ruff gilt: Die Wissenschaft wird das, was Hochhuth fälschlich in die Welt gesetzt hat, im öffentlichen Bewusstsein nicht korrigieren können.

Eingebettet in einen Beitrag „Pius XII.

Das politische Deutschland und der Koreakrieg“ betrachtet Professor Stefan Samerski das besondere Verhältnis des Papstes zu Deutschland, „wie er es zu keinem anderen Land gehabt habe“. In Deutschland habe er die glücklichsten Jahre seines Lebens verbracht. „Kein Tag vergeht, an dem er nicht des ihm immer nahe stehenden deutschen Volkes im Gebet gedenkt und demselben Gottes reichsten Segen erfleht“, hieß es 1954 im Staatssekretariat. Dabei ging es stets um beide Teile des zerrissenen Deutschlands, das in einer ähnlichen Situation wie Korea sei. Obwohl Pius die katholische Kirche in Polen gegen die kommunistische Regierung stärkte, setzte er sich für die Rückgewinnung der Ostgebiete mit den preußischen und schlesischen Bistümern ein. Für den Nuntius war die Flüchtlingsfrage das entscheidende Problem der Zukunft. Spenden aus Rom gab es für die Flüchtlingspriester. 1948 sorgte der Papst für die Überweisung von 3,5 Millionen Mark zugunsten der Vertriebenen. Im Jahr 1951 hielt Pius die Besetzung Roms durch sowjetische Truppen für möglich. „Er würde im Vatikan bleiben“, vertraute er einem Diplomaten an. In Amerika rief 1950 angesichts des Korea-Krieges Präsident Truman zu einem „Crusade of Prayer“ auf. Das neue Kenntnisse vermittelnde Buch scheint mit heißer Nadel gestrickt worden zu sein. Es kam später als vom Verlag angekündigt auf den Buchmarkt. Allein bei den 15 aufgeführten Archiven gibt es zwei orthographische Fehler. Es fehlt ein Autorenverzeichnis, dafür gibt es ein Literaturverzeichnis von 23 Seiten. Das Gendern im Text des Herausgebers wirkt lächerlich und störend. Das Umschlagbild zeigt Bundeskanzler Konrad Adenauer 1955 betend in einer Moskauer Kirche.

Norbert Matern

LIMERICK "MILLER"

Im Garten saß Herr Miller
und las gerade Schiller;
doch den Wolfgang Goethe
fand er viel zu blöde,
denn der schrieb keinen Thriller,
sondern nur ein Drama:
Der soll sich gfälligst schama.

© MARKUS BAUER

Leserstimmen – Feedback 2025

„Herzlichen Dank für Deine hervorragende Zusammenstellung mit der Vielzahl der Bücher und den entsprechenden Rezensionen, die ich immer wieder mal zeitversetzt gelesen habe. Durch die breit gefächerte Auswahl war es spannend, sich immer wieder in unterschiedlichen Zeiten zu bewegen. Damit bekommt man so richtig einen Einblick über die Vielfalt von Büchern, auch aus unserer näheren Umgebung.“

Willi Dürr

Biografien



Miriam Höller: Das Leben ist ungerecht. Und das ist gut so. Berlin 2025. Econ-Verlag der Ullstein Buchverlage. ISBN 978-3-430-21123-9. 318 Seiten. 20,- Euro

Miriam Höller hegt schon mit 15 Jahren den Wunsch, Stuntfrau zu werden. Doch sie ist noch zu jung, beginnt aber dennoch, in Stunt-Workshops erste Erfahrungen zu sammeln. Mit 18 Jahren dann kann sie endlich im Movie-Park Böttrop anheuern, wo sie mit ihrer Performance überzeugt. Später nimmt sie an „Germany's next Top Model“ teil und kreiert ihr Markenzeichen: die Feuerflügel. Ihr Merkmal sind Ac-

tion und Ästhetik. Sie lernt in der Szene den Kunstflugpiloten Hannes Arch kennen und bildet mit ihm bald das „actionreichste Paar Deutschlands“, mit dem sie ein Leben auf der Überholspur führt: schnell, aufregend und extrem. Bei einem Fotoshooting bricht sich Miriam beide Beine äußerst kompliziert. Sie hat nicht auf ihre innere Stimme gehört und ihre Grenzen überschritten. Ein Fehler, den Stuntleute nie machen dürfen. Heute weiß sie: „Nein zu sagen bedeutet Selbstachtung und Selbstfürsorge.“ Noch während ihrer Rekonvaleszenz stirbt Hannes Arch bei einem Helikopter-Absturz. Ist auch er über seine Grenzen gegangen? Zu ihrer körperlichen Hilflosigkeit kommt die unbändige Trauer, die sie in ein Wechselbad der Gefühle führt. Doch sie darf auch gute Erfahrungen machen: Die schwierige OP an den Beinen glückt, Bekannte werden zu fürsorglichen Freunden, und auf die Familie ist Verlass. Immer noch hegt Miriam die Hoffnung, wieder als Stuntfrau arbeiten zu können. Doch das Leben richtet sich neu aus. Eine weitere „Motivationsphrase“, von denen das Buch nur so strotzt: Besinne dich auf die Wurzel deines Lebens, der Tod ist mächtig, der Tod schenkt eine neue Perspektive auf die Lebenszeit usw. Miriam Höller geht nach drei Jahren Trauerzeit mit dem Kanadier Nate eine neue Beziehung an und pendelt zwischen Deutschland, Österreich (wo sie noch in Archs Haus wohnt) und Kanada hin und her. Ein Bekannter macht ihr den Vorschlag, die Erfahrungen mit ihrem Leben in Extremen - Luxus, Krankheit, Tod - in der Aufgabe als Rednerin aufzuarbeiten, sie sei schließlich ganz unten gewesen. Zunächst widerstrebend, doch dann immer motivierter geht sie diese neue Chance an, spricht auf vielen Events von ihrer Beziehung zu Hannes Arch, ihrem und seinem Unfall. Nate, ihr Partner, kommt nicht damit klar, dass Arch noch soviel Raum einnimmt; die Trennung ist logische Konsequenz. Die Stuntarbeit ist für Miriam Höller passé, somit legt sie ihre Energie auf das Unternehmen „Keynote-Speakerin“ und die Koordinierung ihrer Stunttruppe. Sie kommt zu dem Schluss: „Wenn man für etwas brennt, dann klappt es auch“

und „Folge der Freude und du findest dich“ oder „Das Happy End bist du!“. Auf ihrer Homepage wirbt sie mit den Schlagworten: Authentic (authentisch), Encouraging (ermutigend) und Transformation (Umwandlung). So sehr man Höller gönnt, dass sie ihre Mitte wieder und eine neue Berufung gefunden hat, so sehr ermüden auch die Allgemeinplätze und Motivationsfloskeln, die sie allzu überbordend bedient. Für viele Leser und Sinnsuchende mag dieses Buch durchaus eine Stütze und Krisenberater sein, doch wird es nicht jeden überzeugen können. Sicherlich breit einsetzbar, aber nur eingeschränkt empfehlenswert!

Sabine Tischhöfer

Roman / Belletristik



Helene Winter: Das weiße Haus am Rhein. Roman. Das Buch zur packenden ARD-Serie. München 2021. Piper Verlag. ISBN 978-3-492-06285-5. 480 Seiten. 16,- Euro

Während die einen an einem Fernsehfilm für die ARD arbeiteten, saß Janet Clark - alias Helene Winter - an ihrem Münchener Schreibtisch und schrieb

an einem historischen Familienroman zum selben Thema: Dem international bekannten Rheinhôtel Dreesen in Bad Godesberg während der französischen Besetzung des Rheinlandes von 1918 bis 1937.

Die erfahrene Autorin erweist sich nicht nur als Kennerin der für die Deutschen bedrückenden Situation, weil sie die im Versailler Vertrag unterschriebenen Reparationen an die Alliierten nicht gezahlt hatten, sondern auch als eine leserfreundliche Schriftstellerin, die in übersichtlichen Kapiteln nicht überfordert. Ob die Lektüre, wie Clark meint, ein bloßes Vergnügen ist, sei dahin gestellt. Der Rezensent empfand sie zwar als spannend und lehrreich, aber auch hin und wieder belastend, wenn es um die Einzelheiten der Familiengeschichte der Dreesens geht. Ob sie sich so abgespielt hat, muss offen bleiben. Die Autorin hatte zwar die Unterstützung des heutigen Hotelbesitzers, manche internen Dialoge mussten erfunden werden, während die politischen Ereignisse belegt sind. Also: Was ist Wahrheit, was Fiktion?

Den heutigen Ansprüchen an gute Romane entspricht Helene Winter mit acht Handlungssträngen: In der drei Generationen umfassenden Eigentümerfamilie gibt es konservative Kaiserstreue, Liberale und den Erben, über dem lange ein verschwiegener Schatten liegt: Er war im letzten Kriegsjahr desertiert und hätte noch zehn Jahre danach zur Rechenschaft gezogen werden können. Er verliebt sich in eine „Dienstbotin“ mit ähnlichen politischen Ansichten. In Erinnerung an die eigene Großmutter ermutigt die Autorin ihre weiblichen „Heldinnen“, selbstbewusst eigene Wege zu gehen.

Sehr deutlich arbeitet die Autorin das Verhältnis zwischen Besitzenden und von ihnen Abhängigen heraus. Wie wurde das Personal damals behandelt! Überspitzt durch zwei Morde geht es um die blutigen Gegensätze zwischen der französischen Besatzungsmacht und den immer mehr Einfluss gewinnenden Nationalsozialisten.

Hitler war 1926 als „mittelloser und staatenloser Schriftsteller“ als Gast im Dreesen aufgenommen worden, vergaß das trotz der jüdischen Wurzeln der Dreesens nicht und machte das Hotel zu

einem seiner Stützpunkte, in dem unter anderem der Röhm-Putsch vorbereitet worden sein soll. Im September 1938 wurde dort über die Sudetenfrage verhandelt. Es geht außerdem um Judenverfolgung und Diskriminierung von Farbigen.

Was während des Krieges im Dreesen geschah, ist kein Thema dieses sowohl politische wie gesellschaftliche Themen behandelnden und lesenswerten Romans. 1952 wurde das Hotel Dreesen wieder eröffnet und ist auch heute ein Fünf-Sterne-Haus. Auch wer es nicht kennt, wird die Lektüre als Gewinn empfinden.

Norbert Matern

Leserstimmen – Feedback 2025

„Vielen Dank für Deine umfangreiche Rezensionszeitschrift mit vielen interessanten Hinweisen. Werke zur Geschichte kommen nicht zu kurz.“

Erich Kohnhäuser



Angela Kreuz: Taktwechsel. Roman. Neumarkt 2025. Spielberg Verlag. ISBN 978-3-95452-790-8. 222 Seiten. 13,90 Euro

Ein in die Jahre gekommenes Cello mit Prager Wahrzeichen darauf, daneben eine weitere Silhouette der tsche-

chischen Hauptstadt, von der nach unten Flüssigkeit (Blut?) tropft. Diese Bilder finden sich auf dem Cover des neuen Romans der Regensburger Autorin Angela Kreuz. Damit wird schon angedeutet, dass sich „Taktwechsel“ nicht nur auf musikalische Belange bezieht.

Die Reise einer jungen Cellistin aus der Oberpfalz nach Prag, um hier die Prüfung zur Aufnahme in ein renommiertes Konservatorium abzulegen, bildet den Auftakt der Handlung. Gleich auf der ersten Seite ist aber auch das Wort „Rucksackdeutsche“ zu lesen – möglicherweise der jüngeren Generation nicht mehr so vertraut. Es geht – und das bildet sozusagen die Meta-Ebene – um das deutsch-tschechische Verhältnis, die jüngste gemeinsame Geschichte der beiden Völker, dargestellt und beschrieben anhand der familiären Hintergründe sowie von Äußerungen und Erinnerungen der im Roman handelnden Personen. Dazu gehören aber auch zwei Liebesgeschichten aus der Gegenwart (Sommer 1993) und aus der Vergangenheit: zum einen der Roman-Hauptfigur Sophie, die bereits bei der Zugfahrt einen tschechischen Cellisten kennenlernt, zum anderen ihres Großvaters, der nach Jahrzehnten zu seiner damaligen Jugendliebe nach Tschechien zurückkehrt und damit auch neuen Lebensmut erfährt.

Ja, der Leser erfährt im Kontext der Familiennetzwerke auf deutscher und tschechischer Seite viel Wissenswertes über die deutsch-tschechischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. Er kann sich anhand der Entwicklung der aus den beiden Perspektiven erzählten „Story“ ein Urteil bilden und sich letztlich über das „Happy End“ für die beiden Paare freuen. Der zusammenfassenden Aussage auf der Cover-Rückseite des Buches „Ein mitreißender Roman über Liebe, Verlust und das Ringen um Versöhnung“ ist uneingeschränkt zuzustimmen.

Markus Bauer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Es ist enorm, welche Mühe Du Dir machst! Dazu gehört viel Idealismus.“

Alexander Metz



Gerda Stauner: Wo ist dieses Glück noch mal? Verliebt in der Provinz. Roman. Meßkirch 2025. Gmeiner-Verlag. ISBN 978-3-8392-0836-6. 256 Seiten. 14,- Euro

In der letztjährigen „Besprechung“ gab es ja einen Bericht über die Vorstellung eines von Gerda Stauner redaktionell betreuten Buches über ein Schülerprojekt zum Ort Hohenfels. Genau dieser Ort, der vor allem durch den Truppenübungsplatz der US-Army bekannt ist, dient – zumindest erkennen das Leser aus der Region sofort – als Blaupause für den zentralen Handlungsort des Romans. Nach „Waidmannsthal“ schlägt es nämlich die Hauptperson der Handlung, die Grafikdesignerin Enni. Denn sie hat hier das Haus ihrer verstorbenen Großtante Monika geerbt, in das sie nun von München umzieht. Ihr Freund Alexander bleibt in der Landeshauptstadt. Tony Marshalls Schlager von 1972 kommt einem in den Sinn: „Und in der Heimat, ja, da ist es doch am Schönsten.“ Denn hier in Waidmannsthal ist Enni ja aufgewachsen und kennt natürlich noch einige Personen, die sie nach und nach trifft und mit denen sie ins Gespräch kommt. Denn ein ungelöstes Rätsel bzw. Geheimnis ist zu klären: Was hat es mit der Begegnung der Großtante Monika mit Elvis Presley zu tun, der seinerzeit kurz mal bei

den GIs war und ein kleines Konzert gegeben haben soll. War die Großtante nur Dolmetscherin? Oder war da mehr ...? Enni trifft zudem ihren Freund Tobias aus gemeinsamen Kindheitstagen wieder, und es scheint zu funken. Ihr Freund Alexander lässt sich dagegen eher selten in Waidmannsthal blicken. Mehrere Handlungsstränge, die Vergangenheit, Gegenwart und letztlich auch die Zukunft betreffen und miteinander verbinden. Aber auch die Unterschiede zwischen dem Stadt- und Landleben werden offenbar. Mehr soll zum Inhalt nicht verraten werden. Der Autor dieser Zeilen lebte neun Jahre lang parallel in der Großstadt und auf dem Land und kennt beide Perspektiven. Einen Elvis-Auftritt gab es in der Realität tatsächlich in der Mickey-Kaserne auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr, wo der King of Rock'n Roll während seines Militärdienstes in den Jahren 1958 und 1960 jeweils kurz stationiert war. Auch nach Pausen in der Lektüre steigt man immer wieder gern in den Roman ein – als Oberpfälzer natürlich wegen des regionalen Bezuges, und natürlich wegen des Interesses an der Auflösung der Handlungslinien.

Markus Bauer

Umwelt



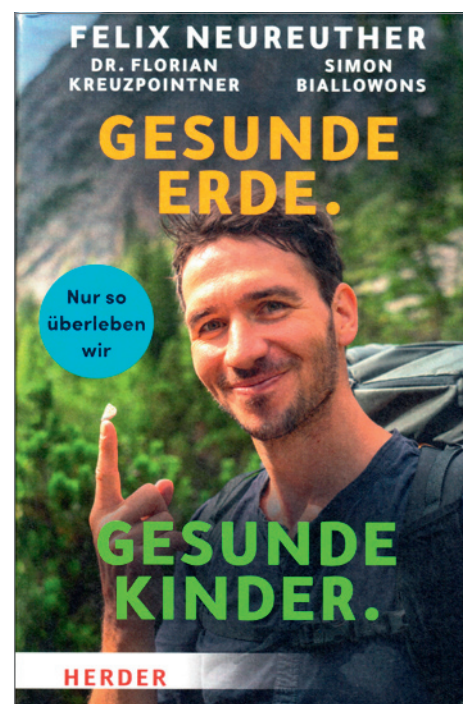
Raimund Schoberer (Hrsg.): Das Märchen von der Donauinsel bei Mariaort. Regensburg 2024. Bayernland im Battenberg-Gietl Verlag. ISBN 978-3-89251-549-4. 103 Seiten. 14,90 Euro

Die Donau – Lebensader Europas, ein großer Fluss und im Kleinen so empfindsam und schützenswert. Dieser hehren Aufgabe hat sich der BUND Naturschutz, Stadt und Landkreis Regensburg, verschrieben. Er kümmert sich um die Donauinsel bei Mariaort. Erd- bzw. zeitgeschichtlich gesehen eine junge Insel, entstand sie doch erst im Jahre 1304. Dort durchbrach, wie es heißt, eine Flutkatastrophe die trennende Landzunge an einigen Stellen, wobei sich mehrere Donauinseln bildeten. In der jüngeren Vergangenheit sah sich der mittlerweile fast überall ausgebaute europäische Strom seines Artenreichtums beraubt. Die Insel bei Mariaort wurde im Zuge dessen zwar nicht, wie oft geschehen, „aufgelöst“, sondern leider sehr naturfern gestaltet. Regensburgs Donauabschnitt, ausgenommen die bebauten Inseln zwischen dem Pfaffensteiner Wehr und der Eiserner Brücke, blieb über die Jahrhunderte nicht verschont und wurde bereits im frühen 19. Jahrhundert zum Ludwig-Main-Donau-Kanal ausgebaut und in den 1970er Jahren beim Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals ordentlich „kanalisiert“, Inseln verschwanden. Nicht aber „unser“ Eiland, das jedoch – im Falle eines Rückstaus – „angehoben“, begradigt und planiert wurde. Aus dem einst dynamischen Eiland wurde ein statisches, wodurch viele wertvolle Lebensraumtypen verloren gingen. So fand die BUND-Kreisgruppe die Insel 2008 vor: eine intensiv landwirtschaftlich genutzte Flur. Ab 2012 konnten die ersten Flächen – auch finanziert durch Spenden – gekauft bzw. gepachtet werden und die Renaturierung beginnen. Drei Lebensbereiche konnten geschaffen werden: Im Norden die Naturzone mit Eigenentwicklung nach Abtrag des Oberbodens. In der Mitte: Schmale Geländeinseln als Trockenstandorte. Und im Süden: geringer Oberbodenabtrag, um Feuchtwiesenflächen entstehen zu lassen. Das alles muss gepflegt werden – manchmal mit Sense und

Rechen, immer aber mit viel Handarbeit. Aber man darf sich tierischer „Mitpfleger“, wie Biber, Maulwurf und Ameise erfreuen, wenn auch die „Kameradschaft“ manchmal ein bisschen schwierig ist. Das Projekt ist von Erfolg gekrönt, denn eine Erfassung im Jahr 2023 zeigte, dass sich mittlerweile 650 Arten aus verschiedenen Organismen hier angesiedelt haben. Die Natur hatte sich das Eiland wieder zurückerobert. Natürlich gibt es auch die eine oder andere kleine Enttäuschung, wenn z.B. die ausgebrachte Saat nicht aufgeht oder Menschen das Eiland allzu unbekümmert nutzen. Derzeit sind vier der zehn Grundstücke im Besitz des BUND, Ziel ist ein weiterer Grunderwerb, auch um die Umweltbildung zu verstärken. Denn die Initiative bietet Projekte und Führungen an und informiert an Schautafeln. Das vorliegende Buch, herausgegeben von der BUND-Kreisgruppe, ist ein Mut machendes und äußerst anschauliches Beispiel für erfolgreichen Umweltschutz. Die überaus zahlreichen, durchweg farbigen Fotos verdeutlichen umfassend das lobenswerte Projekt, so dass hier guten Gewissens eine warme Empfehlung für alle Bestände ausgesprochen werden kann.

Sabine Tischhoyer

www.pr-bauer.de



Felix Neureuther/Dr. Felix Kreuzpointner/Simon Biallowons: Gesunde Erde – Gesunde Kinder. Nur so überleben wir. Freiburg 2025. Verlag Herder GmbH. ISBN 978-3-451-71901-1. 188 Seiten. 22,- Euro

Der berühmte – und sympathische – Ex-Skistar und seine Co-Autoren Dr. Felix Kreuzpointner und Simon Biallowons richten ihr Augenmerk auf die nachfolgenden Generationen. Neureuther ist mittlerweile Vater von vier Kindern, denen er eine weitgehend intakte Natur hinterlassen will. Nach einem eindringlichen Vorwort von Vater Christian richtet Felix das Wort an die Leser. Mittels seines vertraulichen Tons erreicht er Eltern und auch Kinder.

In Kapitel 1 insistiert er: „Gesunde Kinder brauchen eine gesunde Erde“. Und dies ist nur möglich, wenn eine Bewusstseinsänderung stattfindet. Wir haben nämlich keine zweite Welt im Keller, und so ist es (lebens-)notwendig, die Schöpfung zu achten. Diese Fähigkeit, diese Empathie für die Umwelt hat Neureuther von seinen Eltern mitbekommen, und so appelliert er an alle Mütter und Väter, dieses Bewusstsein auch in ihren Kindern zu wecken. Für das vorliegende Buch sprach er mit Experten und ließ sich mit Fakten „füttern“; er weiß also, worüber er schreibt. So „unterhält“ er sich mit Prof. Dr. Sven Lindberg u.a. über das Thema Resilienz – etwas aushalten, mit etwas zurechtzukommen. Im zweiten Kapitel widmet sich der Autor den physischen und psychischen Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Kinder. Hier spricht er mit dem Kinderarzt Dr. Christof Wettach, der auf Bewegung setzt. Dies tut übrigens auch Felix Neureuther, nicht zuletzt indem er eine Stiftung mit der Bezeichnung „Beweg dich schlau“ ins Leben rief. Weitere Themen sind die Bedeutung von Naturräumen für die Entwicklung von Kindern sowie Verantwortung und Zutrauen. Eltern haben immensen Einfluss auf das Gesundheitsverhalten ihrer Kinder, indem sie Vorbild sind, anregen und motivieren. Neureuther spricht sehr liebevoll von seiner Familie und erläutert, wie sie mit dem Thema umgeht. Er nutzt das „Du“, um Nähe zum „Gegenüber“ zu schaffen und so seine Anliegen klarzu-

legen und zu bekräftigen. Keineswegs malt er den Teufel an die Wand, warnt jedoch eindringlich vor den Folgen. Jenen, die sich jetzt schon zeigen oder in naher Zukunft zutage treten, wenn wir nicht endlich umkehren. Schließlich brauchen wir aktuell 1,75 Erden, um unsere Lebensweise weiter ausleben zu können. Was für ein Irrsinn! Neureuther mahnt, verdeutlicht, erklärt – und macht Mut: „Auftreten statt Leisetreten!“ Wir haben unsere Zukunft in der Hand. Wir allein können unser Schicksal wenden, wenn wir achtsamer mit unserer Umwelt umgehen. Der ehemalige Skistar und seine Mitautoren geben uns „Werkzeuge“ in die Hand, wie wir im Alltag die Schöpfung achten und bewahren können. Wichtigstes „tool“ ist dabei die Vorbildfunktion und das liebevolle Einwirken auf unsere Kinder. In gewisser Weise ist das vorliegende Buch ein Erziehungsratgeber, ein „handout“ für Eltern, das trotz des ernsten Themas sehr unterhaltsam rüberkommt. Neureuther, wie erwähnt selbst Vater von vier Kindern, und seinen Mitstreitern ist ein tolles Werk gelungen, das nachdenklich macht und gleichzeitig zum Handeln anregt. Denn: „Nur so überleben wir“, laut Untertitel des Buches. Die wundervollen Naturaufnahmen unterstreichen das Ansinnen dieses äußerst empfehlenswerten Werkes zusätzlich.

Sabine Tischhöfer

Gesellschaft

Gloria von Thurn und Taxis: Lieber unerhört als ungehört. Lektionen aus meinem Leben. München 2025. Langen Müller Verlag. ISBN 978-3-7844-3746-0. 239 Seiten. 24,- Euro

Die Promi-Fürstin aus Regensburg will gehört werden und ist kein Freund leiser Töne. Wenn sie anhebt, sich zu artikulieren, dann ist das entweder schrill, wie bei ihrer alljährlichen Gesangseinlage auf dem Fürstlichen Weihnachtsmarkt. Oder aber es provoziert, wie die Einladung der AfD-Vorsitzenden Weidel zu ihren Festspielen. Mit diesem Buch, so die Autorin selbst, will sie



ihre eigenen Gedanken reflektieren, neu denken. Ein durchaus hehres Ansinnen einer Person, die – gerne mal (?) – aneckt, die oft – allzu (?) – unverblümt ihre Meinung sagt. Darüber jedoch immer Haltung bewahrt. Man kann geteilter Ansicht über das Auftreten Glorias sein, immer jedoch vertritt sie fest ihre Prinzipien – und steht dazu! So wendet sie sich entschieden gegen die „Gleichmacherei“, nach der (Zitat: „Unterschiede nicht mehr als etwas Positives empfunden werden“. In drei Kapiteln befasst sich Gloria von Thurn und Taxis z.B. mit ihrer eigenen Geschichte. Unter der Überschrift „Herkunft und Verantwortung“ stellt sie die Wichtigkeit der Familie als kleinstes Gesellschaftsgefüge dar, positioniert sich klar gegen Abtreibung und fühlt als Adelige eine besondere Verantwortung hinsichtlich Kunst, Kultur und Manieren. Im zweiten Kapitel „Einebnung der Vielfalt“ wendet sich die Autorin einmal mehr gegen die Gleichmacherei, z.B. beim Thema Asyl oder Rassismus, beim Gendern oder der Titulierung „Nazi“, die nur in die Zeit von 1933 bis 1945 passen würde. Bezüglich der „Sklaverei“ wartet die Fürstin mit „historischen Wahrheiten“ auf, die „den Westen“ hinsichtlich seiner Mitwirkung (teilweise) entlasten. In „Bedingungen zur Freiheit“ stellt sie fest: „Demokratie ist unvorstellbar ohne einen kräftigen Schuss Populismus“. Eine These, die sich

Leserstimmen – Feedback 2025

„Bedanke mich recht herzlich für die Rezensionsschrift und die interessanten Bücher, die Du vorgestellt hast. Davon wollte ich mir einige aussuchen können, eines hab ich mir in unserer Buchhandlung bestellt! Und zwar den Eberhard von Gemmingen. Ist sicher nach meinem Geschmack.“

Ilse Estermaier

lohnt zu überdenken, abzuwägen und vor allem zu diskutieren. Die Aussage, Eigentum sei Bollwerk und Verantwortung, mag wohl jeder unterschreiben, auch dass die Meinungsfreiheit in Gefahr sei, denn „jeder spreche mit angezogener Handbremse“. Letztlich legt Gloria von Thurn und Taxis ein Glaubenszeugnis ab, was heute ja auch nicht mehr selbstverständlich ist, s. „Cancel Culture“, zu der sie sich natürlich auch im vorliegenden Buch äußert. Unverdrossen geht die Adlige aus Regensburg ihren Weg und ermuntert – anstelle eines Schlusswortes – zu Lebensfreude. Ein versöhnliches Ende für ein Werk, das wohl reichlich Zündstoff birgt. Gloria untermauert viele ihrer Thesen mit dem Hinweis auf einschlägige Literatur im angehängten Verzeichnis und fügt – selbstbewusst, wie sie nun mal ist – eine Liste ihrer Publikationen sowie ihr „Erscheinen“ in nationalen und internationalen Büchern und Magazinen hinzu.

Im vorliegenden Sachbuch spart die ebenso prominente wie streitbare Fürstin nicht mit Indizien und Beweisen für ihre Thesen, was dem Lesefluss hinderlich und oft einfach zu viel ist. Dennoch wird klar: Sie ist eine Frau mit Tiefgang und Haltung. Ihre Ansichten mögen nicht jedem gefallen, aber jedenfalls regen sie zur Diskussion an. Frau von Thurn und Taxis nennt „die Dinge“ beim Namen. Ob das nun immer richtig ist, mag jeder selbst entscheiden. Das Buch jedenfalls ist breit einsetzbar.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Ein reines Lesevergnügen.“

Dieter Olbrich

Religion / Kirche / Philosophie



Tobias Haberl: Unter Heiden. Warum ich trotzdem Christ bleibe. München 2024. btb Verlag. ISBN 978-3-442-76287-3. 288 Seiten. 22,- Euro

Hat sich der Autor aus dem Umfeld der traditionell liberalen und eher kirchenkritischen „Süddeutschen Zeitung“ zu viel vorgenommen, wenn er dem Heute erklären will, welche Werte das Christentum der Gegenwart vermitteln kann? Während seine Kollegen in der Redaktion abschätzig von der Kirche „als dem Verein“ sprechen, bekennt er sich – nicht zum ersten Mal – zu seiner katholischen Herkunft im Bayerischen Wald, erzählt von seinem beruflichen Werdegang und seiner journalistischen Arbeit unter Ungläubigen, die er griffig die Heiden nennt.

Sein Thema: Wie kann der christliche Glaube eine verunsicherte Gesellschaft von ihrer Angst und Atemlosigkeit befreien? Was kann digital Optimierte, aber oft seelisch Verkümmerte noch Hoffnung geben? „Im Moment ist die katholische Kirche die Geisterfahrerin der modernen Gesellschaft, über die alles gesagt werden kann, nur nicht Gutes“. Aber ohne Menschen, die ihren

Glauben mit politischem Engagement verbinden, wäre nicht nur die Kirche, sondern die Gesellschaft ärmer und kälter.

„Gerade weil ich ein außerordentlich zeitgemäßes Leben führe, weil ich als Journalist permanent unterwegs, im Stress oder im Internet bin, schätze ich die Stille, die Ordnung, auch die Strenge meines Glaubens um so mehr“. Er gibt Halt und Hoffnung. Er ist nicht nur Gnade, sondern lebenslanges Üben.

Haberl beschreibt das in zehn Kapiteln, von denen zwei seiner katholischen Kindheit in einer Arztfamilie gewidmet sind. „Eine katholische Erziehung ist wie ein Brandzeichen“. In Rom – nicht im Vatikan – erlebt er die „Alte lateinische Messe“, die in Deutschland noch in etwa 150 Kirchen gefeiert wird. Sie ist für ihn eine „kostbare Randscheinung“. In der Provence besucht er für eine Woche das Benediktinerkloster Sainte-Madeleine du Barroux. Er reiht sich in den um 3.30 Uhr beginnenden Tageslauf ein. Christliche Klöster sind für ihn ein kostbares Erbe des Abendlandes. Dort erfährt man besonders, wie Glaube ein „wertvolles Korrektiv für ein ansonsten lustvolles Leben ist“.

Für Haberl ist keine Organisation diverser als die Gemeinschaft der Christen. Doch ist die religiöse Vielfalt ein Schatz? Haberl beobachtete mit Respekt, wie in einer Moschee ein muslimischer Großvater seinem Enkel das Beten lehrt. Die katholische Kirche in Deutschland, meint Haberl, wird eine Gemeinschaft der Wenigen werden.

Äußerer Anlass für dieses Buch waren fünfhundert Leserbriefe auf Haberls Essay „Unter Heiden“ im SZ-Magazin. 2023 erhielt er dafür den Reporterpreis. Der Autor schrieb, weil der „Glaube sich mit Wucht wieder in mein Leben drängt.“ So entstand ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis. Er vermeidet, sich viel in die derzeitigen kirchenkritischen Diskussionen und Streitigkeiten einzumischen. Gerade dadurch regt er dazu an, den Reiz wie die Schönheit der Kirche zu sehen und vielleicht selbst zu erfahren, „wie der Glaube die Alltäglichkeit zum Einsturz bringt“. Das ausführliche Literaturverzeichnis zeigt, wie sehr der Autor, der sich als politisch liberal und liturgisch

konservativ bezeichnet, mit der religiös-kirchlichen Literatur vertraut ist.

Norbert Matern



Irmgard Miller: Was nicht alles möglich ist! Erfahrungen einer Frau in der Seelsorge. Oberpfaffmühl 2024. Verlag Neue Stadt. ISBN 978-3-7346-1344-9. 96 Seiten. 14,- Euro.

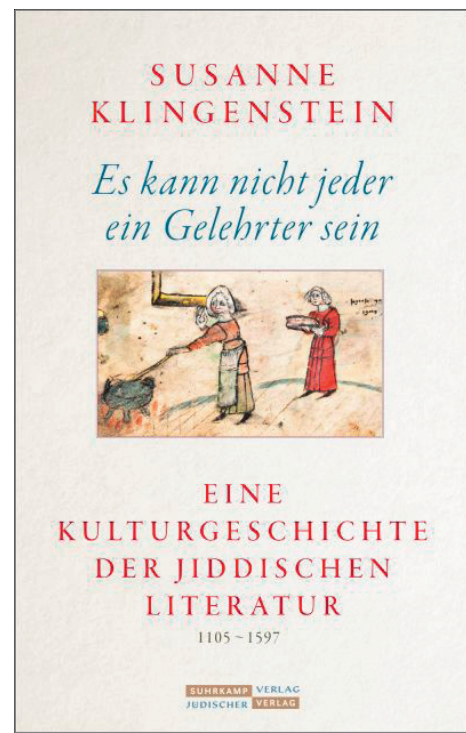
Die katholische Diplom-Theologin Irmgard Miller ist seit Jahrzehnten an einem schwäbischen Krankenhaus in der Seelsorge tätig. Fast täglich kommt sie dabei in enge Berührung mit Menschen, die nicht nur körperlich leiden. Nicht wenige der körperlichen Schmerzen können nur therapiert werden, wenn auch seelische Blockaden als ihre tiefsitzende Ursache mit einbezogen werden – bis hin zu einem erlösenden Sterben. Irmgard Miller hat viele dieser Erfahrungen in einem Taschenbuch zu Papier gebracht. Es ist mehr als nur faszinierend, an den realen Beispielen zu erfahren, was alles möglich ist, wenn Blockaden in den Seelen der Menschen gelöst werden können. Die Pastoralreferentin, Konfliktberaterin, Exerzitienbegleiterin und Heilpraktikerin für Psychotherapie hat durch ihre jahrzehntelange Praxis in der Krankenhausseelsorge viel Erfahrung in der Einzelbegleitung von Menschen in un-

terschiedlichsten Lebenssituationen gesammelt. In zumeist kurzen, aber verständlich und lebensnah geschriebenen Kapiteln erzählt sie von ihren Begegnungen mit Menschen in Grenzsituationen des Lebens. Oft sind es Todesfälle und Schocksituationen, über die viele nicht hinwegkommen und Blockaden entwickeln, die tief in der Seele verankert sind. Der Hilfsansatz von Irmgard Miller besteht darin, diesen Blockaden auf den Grund zu gehen, sie zu definieren und mit ihren Gesprächspartnern auf manchmal ungewöhnlichem Weg einen Weg aus diesem seelischen Folterkeller zu finden – selbst in den Minuten bis zum letzten Atemzug. Es ist nicht möglich, dieses Büchlein in einem Zug zu lesen. Zu manchen Kapiteln braucht es Stunden und Tage, um die Inhalte in ihrer ganzen Dimension zu verstehen und die Erkenntnisse daraus in seinem Innersten richtig zuzuordnen. Man sollte sich dazu die Zeit nehmen, um jedes Kapitel für sich reifen zu lassen. Es ist aber auch ein Büchlein, das Mut gibt und zeigt, wie einfühlsame Gespräche und das Aufeinander-ein-gehen selbst tief verschüttete mentale Schmerzen und prägende negative Erlebnisse in eine heilsame Ebene emporholen können. „Die Klinikseelsorge hat mich gelehrt, den Fokus auf die Ganzwerdung der Person zu richten, letztlich auf die Berufsfrage. Die persönliche Berufung ist für jeden Menschen in jeder Lebenslage wichtig, denn sie trifft das Herz des Menschen“, ist ihre Analyse aus vielen Berufsjahren.

Lorenz Erl

Susanne Klingenstein: Es kann nicht jeder ein Gelehrter sein. Eine Kulturgeschichte der jiddischen Literatur 1105-1597. Berlin 2022. Jüdischer Verlag im Suhrkamp-Verlag. ISBN 978-3-633-54322-9. 633 Seiten. 50,- Euro

Fast 33 Jahre lang habe ich in dem kleinen bayerischen Ort Floß direkt neben dem jüdischen Friedhof gewohnt. Da lag es nahe, dass ich mich mit der Geschichte der Flosser jüdischen Gemeinde und darüber hinaus mit der



jüdischen Kultur beschäftigt habe. Nur mit der Sprache Jiddisch hatte ich mich nie näher befasst. Sie erschien mir als ein altertümliches Deutsch mit einer befremdlichen Orthografie. Und dann fiel mir das Buch von Susanne Klingenstein auf. Der Titel „Es kann nicht jeder ein Gelehrter sein“ machte mich neugierig. Und meine Neugier wurde höchst befriedigt: Das Buch entpuppte sich nicht nur als ein Überblick über die Jiddische Literatur von den Anfängen bis heute, sondern darüber hinaus als vielfältige Information über jüdisches Leben und jüdische Kultur in der Zeit vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit.

Auch die seltsame Orthografie des Jiddischen, wie es in heutigen Büchern zitiert wird, fand eine Erklärung: Nach dem Babylonischen Exil (539 vor Christus) verdrängte Aramäisch, die Hauptsprache im Perserreich, das Hebräische als Alltagssprache in Israel. Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem und ihrer Vertreibung lebten die Juden im gesamten Gebiet des römischen Reiches von Mesopotamien bis Spanien und Britannien. Als Umgangssprache nahmen sie die Sprache ihrer Umgebung an. Hebräisch musste eigens erlernt werden, zunehmend verschwand auch Aramäisch.

Aber die hebräische Schrift wurde

weiter verwendet. Mit ihr wurde der Lautwert der Umgangssprache aufgezeichnet. Jiddisch ist also die Umgangssprache - Deutsch geschrieben mit hebräischer Schrift. Wenn die hebräischen Buchstaben durch ihre lateinischen Entsprechungen ersetzt werden, entsteht das seltsame, wie ein verballhorntes Deutsch aussehende Schriftbild, für das jiddische Texte bekannt sind. Erst nach der Shoah begannen Juden, vor allem in Nordamerika, jiddisch mit lateinischen Buchstaben zu schreiben. Dazu ein Zitat aus dem Buch, S. 446: „In der frühen Neuzeit wurden sowohl Deutsch als auch Jiddisch «toytsch» oder «taytsch» genannt. Das Wort yidish wurde nur benutzt, wenn man bewusst den kulturellen oder religiösen Unterschied hervorheben wollte.“

Bücher in jiddischer Sprache ermöglichen also den Juden, die die vielfältigen Gesetze und Verhaltensregeln nicht im hebräischen Urtext lesen konnten, sie in der vertrauten Umgangssprache zu lesen und so von der Belehrung der gelehrten Rabbiner unabhängig zu werden. Es kann eben nicht jeder ein Gelehrter sein! Besonders galt dies für die Frauen, die den Haushalt organisierten und so hauptverantwortlich für das Einhalten der Gesetze waren. Aber es gab nicht nur Gesetzesliteratur, sondern auch Vergnügliches, ausdrücklich für die Frauen: Ritterromane, Tierfabeln, romantische Liebesabenteuer. All das, was es auch in den Landessprachen Italienisch, Spanisch, Französisch und Deutsch gab. Aber eben mit hebräischen Lettern in der jüdischen Umgangssprache Toytsch.

Das Buch beginnt mit einer Einführung in die Welt der jiddischen Literatur und der Geschichte der Wissenschaft, die sich damit befasst. Dies gibt einen Überblick bis zur Jetztzeit. Danach geht es im Detail um Bücher und Personen in zwei Abschnitten: Anfänge 1105-1460 und Frühe Neuzeit 1475-1597.

Susanne Klingenstein zeichnet ein faszinierendes Bild der jüdischen Welt der Drucker und Literaten. Vor allem auch der durchaus feindlichen Umwelt, dem Wechsel von Wertschätzung durch die Humanisten der Renaissance und der an der hebräischen Bibel interessierten Theologen der Reformation

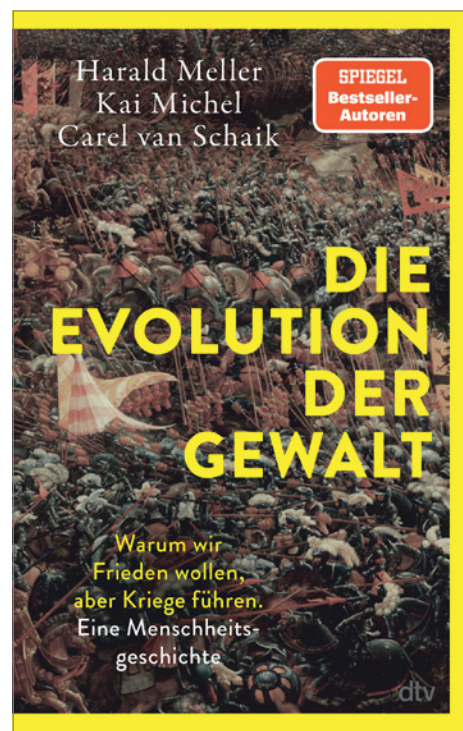
in Deutschland und den Edikten zur Vernichtung hebräischer Bücher und Vertreibung aus den Städten im Zuge der Gegenreformation. Sie zeichnet den Lebensweg des jüdischen Intellektuellen Elia Levita (Elijah ben Ascher ha Levi Aschkenasi) mit Höhen und abgründigen Tiefen auf, beschreibt wie dessen Enkel zum katholischen Glauben konvertieren, um die eigene Existenz zu sichern, wie jüdische Setzer und Korrektoren bei christlichen Druckern und Verlegern arbeiten und dabei von Italien nach Griechenland und Deutschland wandern. Und dazwischen immer wieder Darstellungen jüdischen Lebens und Denkens wie zum Beispiel dieses Zitat: „Identitätsentscheidend ist aus jüdischer Sicht nicht, was einer sagt, sondern nur, wie einer handelt: hält einer die Gesetze, die bestimmte Handlungen vorschreiben, oder hält er sie nicht. Man bekennt, wer man ist, durch die Tat. Aus dieser Perspektive wird auch klar, warum minhagim-Bücher, die jüdisches Handeln beschreiben, zu den populärsten jiddischen Büchern wurden. Ritueller Handel drückt Gruppenzugehörigkeit aus.“ Das Buch ist nicht nur, wie der Untertitel sagt, eine Kulturgeschichte der jüdischen Literatur, sondern eine Kulturgeschichte jüdischen Lebens. Es endet mit dem Niedergang des jiddischen Buchdrucks im westlichen Europa und dem Wechsel des Schwerpunkts der Buchproduktion nach Osten, nach Polen, Litauen, in die Ukraine und nach Weißrussland. Dort entwickelte sich eine neue jiddische Literatur. Eine Fortsetzung stellt die Autorin in Aussicht.

Heinrich Schroeter

Leserstimmen – Feedback 2025

„Die Besprechung‘ ist ganz toll. Ich kannte sie bislang noch nicht. Falls Sie mal Bedarf an einer Besprechung haben, melden Sie sich gerne. Ich bin ein absoluter Bücherwurm und lese die verschiedensten Schmöcker. Sollte es einmal an Autoren mangeln, steuere ich gerne etwas bei.“

Melanie Bäuml-Schachtner



Harald Meller/Kai Michel/Carel van Schaik: Die Evolution der Gewalt. Warum wir Frieden wollen, aber Kriege führen. Eine Menschheitsgeschichte. München 2024. dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. ISBN 978-3-423-28438-7. 368 Seiten. 28,- Euro

Nach einer langen Periode des Friedens für Deutschland ist der Krieg als konkrete Bedrohung wieder allzu sichtbar geworden. Und die Stimmen werden lauter, dass der Krieg in der Natur des Menschen liege und alle Bemühungen der Pazifisten weltfremd seien. Kain hat Abel umgebracht, damit fing es an. Im alten Rom hat der Komödiendichter Plautus das Wort geprägt, der Mensch sei dem Menschen ein Wolf – zumindest solange man sich nicht kennt. Im 17. Jahrhundert hat Thomas Hobbes diesen Spruch erweitert auf das Verhältnis der Staaten zueinander. Er ging von einem Urzustand des Unfriedens der Menschen untereinander aus, von einem Krieg aller gegen alle. Daraus habe sich das Gewaltmonopol der Staaten entwickelt, die nun statt der Einzelnen Kriege führen.

Ist Frieden also eine zufällige Verirrung vom Normalzustand der Menschen?

In diesem Buch wird die These aufgestellt, die biologische Art Mensch sei seit Beginn ihrer Evolution friedfertig. Gewalt ist ein Produkt der kulturellen

Entwicklung, sie ist erlernt und nicht angeboren. Der Beweis wird im Zusammenklang der Wissenschaften geführt: „Dazu braucht es erstens Evolutionäre Anthropologie und Primatologie, die das tierische Erbe in uns freilegen und das Zusammenspiel von biologischer und kultureller Evolution aufdecken... Dazu benötigt es zweitens die Archäologie, liefert sie doch handfeste Beweise, um die Gewalttaten der Vergangenheit aufzuklären. Dazu braucht es drittens Geschichts- und Religionswissenschaft, die erklären, wie Krieg, Mord und Totschlag zum Signum der Zivilisation werden konnten.“

Die Autoren - ein Archäologe (Harald Meller), ein Historiker und Literaturwissenschaftler (Kai Michel) sowie ein Anthropologe und Evolutionsbiologe (Carel van Schaik) - führen den Beweis in einem spannend lesbaren Buch in vier Schritten.

Im ersten Schritt wird die ideologische Altlast, der Mensch sei von Natur aus böse, kritisch hinterfragt. Von der Bibel mit Kain und Abel über Thomas Hobbes bis zu Zeitgenossen wie Steven Pinker wird die These vom bösen Menschen kritisch hinterfragt. Zahlreiche Irrtümer werden aufgedeckt und die These widerlegt.

Im zweiten Schritt wird die Evolution betrachtet. Hier werden sowohl das Sozialverhalten von unseren nächsten Verwandten, den Schimpansen und Bonobos, wie das von heutigen Menschen, die noch in einer Kultur der Jäger und Sammler leben, betrachtet. Im Ergebnis ist die These vom permanenten Kriegszustand in der Frühzeit der Menschen ein zweites Mal widerlegt. Es gab Gewalt, aber der Krieg war untypisch für diese Gesellschaft. Typisch war für 99 Prozent der Menschheitsgeschichte ein kooperatives altruistisches Zusammenleben.

Im nächsten Schritt geht es auf archäologische Spurensuche. Schon im Betrachten der Evolution wurden archäologische Zeugnisse herangezogen. Aber mit dem Ende der Eiszeit werden die Zeugnisse vielfältiger, die Menschen werden sesshaft und die Gewalt nimmt zu. Die Räume werden enger, man kann dem Streit nicht mehr einfach aus dem Weg gehen, und Besitz von Land er-

zeugt Neid und Streit. Jetzt gibt es wirklich Kriege.

Im letzten Schritt wird die Wirkung der Bildung von Staaten auf das Zusammenleben der Menschen analysiert. In alle Lebensbereiche dringt die erlernte „Kultur“ der Gewalt ein: Die Stellung der Frau ändert sich vollständig, die Religion passt sich dem kriegerischen Verhalten an. In diesem Kapitel erscheint die konventionelle Erzählung von Zivilisation als Fortschritt der Menschen fragwürdig. Im Gegenteil ist die kulturelle und technische Entwicklung eher ein Verlust von Lebensqualität.

Zum Abschluss wird in zwölf Lektionen gezeigt, wie ein Prozess der Emanzipation aus despotischen, kriegerischen und Krieg fördernden Verhältnissen möglich ist. Zum Abschluss ein Mut machendes Zitat: „Die egalitäre Art Homo sapiens war vor gut 12000 Jahren auf einen Irrweg geraten. Dieses von Gewalt und Unterdrückung bestimmte Intermezzo scheint zumindest in einigen Regionen der Welt an ein Ende zu gelangen. Gesellschaften werden demokratischer, die Freiheit der Menschen, das zu glauben, was sie möchten, und zu leben und zu lieben, wie sie mögen, nimmt zu, ebenso die Gleichberechtigung.“

Aber das ist kein Selbstläufer. Das Buch macht Mut, sich dafür zu engagieren, denn Frieden ist machbar.

Heinrich Schroeter

Leserstimmen – Feedback 2025

„Ganz besonderen Dank aber für ‚Die Besprechung‘. Da sind in diesem Jahr wieder einmal tolle Bücher dabei. Eines davon (das Brauereien-Buch) habe ich schon gelesen. Du hast mit Deiner Beschreibung absolut ins Schwarze getroffen. Das Buch ist außerordentlich gut, voller Fleiß und voller Wissen. Ein Standartwerk für Brauerei-, Bier- und Bierfilzl(!)-Liebhaber. Ja, ich werde mir aus Deinen Vorschlägen noch einige Bücher anschaffen. Damit gebe ich Dir die ‚Schuld‘, dass ich bald meine Bücherregale erweitern muss. Spaß beiseite! Ich freue mich immer wieder, wenn Deine ‚Besprechung‘ bei mir im PC auftaucht. Mach weiter so!“

Joseph Karl

Kinder- und Jugendbuch



Katja Reider/Dominik Rupp: Kalle Känguru braucht ab und zu mal seine Ruh. Bindlach 2025. Loewe Verlag GmbH. ISBN 978-3-7432-1697-6. 45 Seiten. 12,- Euro

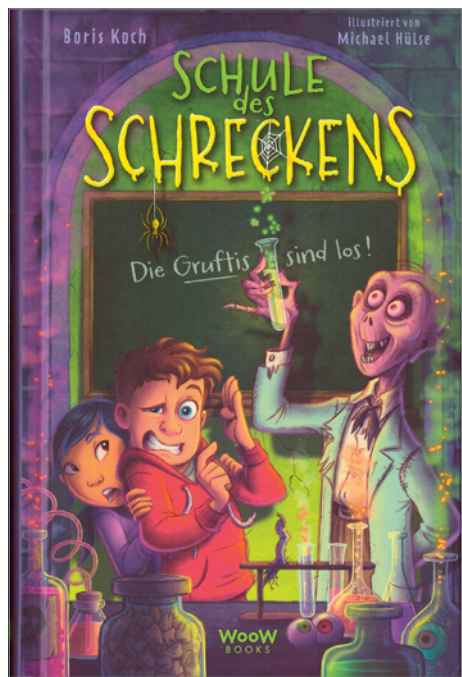
Ein (Bilder-)Buch mit Tiefgang servieren uns Katja Reider und Illustrator Dominik Rupp. Kalle ist gerade so schön am Malen – doch dann überschlagen sich die Ereignisse... Es klingelt an der Tür: der Paketbote. Kalle soll öffnen, aber das tut er nicht so gerne. Das Päckchen ist von Oma, er soll sich bedanken, telefoniert aber nicht so gerne. Mutter macht den Vorschlag, den eben gebackenen Kuchen zum Spielplatz mitzunehmen – ein Spielplatz-Picknick, toll! Im Treppenhaus spricht ihn die Nachbarin an, aber Kalle redet nicht so gerne mit ihr. Am Spielplatz trifft Kalle Känguru dann seine Freundin Zita, die mit ihren beiden Brüdern da ist. Sie möchten, dass Kalle mitspielt, aber Kalle will nicht – er schlüpft lieber in Mamas Beutel. Dies verleitet Zitas Papa zu der Bemerkung: „Du bist wohl etwas schüchtern“, worauf Kalles Mama treffend erwidert: „Ja, laut sind ja meistens schon die anderen.“ Doch der Känguruh-Junge entdeckt eine Pfütze und schon erwacht sein Tatendrang: Geschickt baut er aus Holzstückchen und Blättern Boote, die

auf der Wasserlache treiben. Dies schöne Schauspiel ruft andere „Kinder“ auf den Plan, und schon wird es für den Kleinen wieder zu laut und zu eng. Er zieht sich ins Spielhaus zurück, wo er einen jungen Dachs trifft, der weint. Pelle findet seinen Vater nicht mehr. In Kalle erwacht der Helferinstinkt, und mutig nimmt er den Dachs an die Hand und macht sich auf die Suche, im Laufe derer er immer selbstsicherer wird. Nach dem aufregenden Nachmittag kehrt Kalle mit seiner Mama wieder nach Hause zurück – und braucht erst einmal gaaanz viel Ruhe.

Das Buch richtet sich nicht (nur) an Kinder, sondern (auch) an Eltern. Im „Nachwort“ stellt die Verfasserin die Frage, ob deren Kinder auch introvertiert seien und sich gerne „verkriechen“. Dies sei in Ordnung, konstatiert – und beruhigt – sie. Jedes Kind sei eben anders, und es muss nicht immer laut und actiongeladen sein.

Ein wirklich toller „Erziehungsratgeber“, den Kinder und Eltern im Idealfall zusammen lesen sollten – und der für jeden Bestand wärmstens zu empfehlen ist.

Sabine Tischhöfer



Boris Koch/Michael Hülse: Schule des Schreckens. Band 1 – Die Gruftis sind los! Zürich 2025. Atrium Verlag AG – Imprint WooW Books. ISBN 978-3-03967-052-9. 288 Seiten. 15,- Euro

Der Auftakt einer neuen Kinderbuchreihe gibt sich hoffnungsvoll: Grellbunter Einband, Phantasytouch und drei Freunde, die durch dick und dünn – und zusammen in die Schule – gehen.

Der zwölfjährige Kilian Dirk Gregory Friedemann Poberski kommt auf das Internat Buchenschlag. Zuvor ging er „auf eine ganz normale städtische Schule in einer ganz normalen Stadt mit normalem Lehrermangel“. Daher beschlossen Kilians Eltern umzuziehen. Das Internat mit eigenem Friedhof (!) punktet nicht nur mit Jobs für Mama und Papa Poberski, sondern auch mit einem kleinen Häuschen für die Familie sowie einem kostenlosen Pensionsplatz für den Zwölfjährigen. Bezeichnenderweise liegt die Schule im Teufelsforst. Ole, der gleichaltrige Sohn der Hausmeisterin, weiht Kilian in das Geheimnis von Buchenschlag ein, indem er ihn auf den Friedhof führt. Seit den Ferien ist der nämlich bevölkert von ehemaligen Lehrern – von Untoten, Zombies...

Doch warum sind sie hier? Das gilt es herauszufinden, wobei den beiden Jungs Yunai, die Tochter des Kochs, behilflich ist. Sie scheint angstfrei und schon bestens bekannt mit den unheimlichen Friedhofsbewohnern. Die Gruftis stellt Schulleiterin Fuchs am ersten Schultag als ehemalige Lehrkräfte vor, die dem Internat aus der Patsche helfen und den Lehrermangel kompensieren sollen. Praktisch, denn Untote werden nicht krank, schwanger oder sonst was. Der erste Schultag beginnt mit Klassenlehrerin Wildmoser, einer überaus lebendigen Frau. Doch schon nach der Pause kommt mit Frau Katzenberger ein Grufti ins Klassenzimmer mit der Bemerkung, Frau Wildmoser habe gekündigt. Fortan tummeln sich als Lehrer beispielsweise in Chemie, Mathe und Deutsch lauter Untote in Kilians, Oles und Yunais Klasse, denen mehr oder weniger lustige Missgeschicke im Umgang mit der Neuzeit geschehen. So wischt Frau Katzenberger das Whiteboard sowie den Laptop-Monitor mit einem nassen Schwamm ab, um ihren Namen mit Kreide darauf schreiben zu können. Und der zombiehafte Mathelehrer scheitert mit seinen alttümlichen Züchtigungsmethoden an der fehlenden Stofflichkeit. Immer wieder hat das Trio

außerdem Zoff mit Mitschüler Dominik König, der sich als solcher geriert und keine Möglichkeit auslässt, seine Klassenkameraden verächtlich zu machen. Einmal entdecken die drei Freunde bei einem Streifzug über den Friedhof einen Geheimgang, der Rätsel aufgibt. Genauso wie das Buch vom „Stein der Weisen“, das sich Dominik noch vor dem Trio sichern kann. Ein Mirakel ums andere gilt es zu lösen, und immer wieder tauchen neue Unwägbarkeiten auf. Doch die drei „Fährtsensucher“ eint eine dicke Freundschaft, die Grenzen überwinden lässt.

Mit dem vorliegenden „Erstlingswerk“ einer angekündigten Reihe (schon im März 2026 soll der nächste Band folgen) „schenkt“ der Autor Boris Koch, der schon mehrere ähnlich phantasievolle Bücher verfasst hat, den Zehn- bis 14-Jährigen ein spannendes Buch, das von Michael Hülse auf den Innenseiten dezent mit „allerlei Gruselzeug“ illustriert wurde. Ein vielversprechender Auftakt, der sich für alle Jugendliteratur-Bestände empfiehlt.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Danke für die Mail mit den Rezensionen. Das ist ein guter Dienst für eine gute Sache!“

Prof. Dr. Bertram Stubenrauch

Rosi Hagenreiner: Max lässt's krachen. Vogelwilde Feiergegeschichten aus Stephanskirchen. München 2024. Volk Verlag. ISBN 978-3-86222-511-8. 175 Seiten. 16,90 Euro

Rosi Hagenreiner ließ ihren Max in den vier vorausgegangenen Bänden schon einige Abenteuer erleben, z.B. in den Schul-, Reise- oder Lausbuben-geschichten, die allesamt in Stephanskirchen spielen, einer Gemeinde, die es tatsächlich gibt und zwar im Landkreis Rosenheim. Hierher stammt auch die Autorin, und als ehemalige Realschullehrerin hat sie wohl viele „Mäxe“ und „Maximilians“ begleitet und so manches Erlebnis mit ihnen gehabt. Sie weiß also, wovon sie schreibt, und das merkt man



ihren Büchern auch an, die kaum überzeichnet, sondern sehr authentisch sind. Der alljährliche Namenstagsausflug von Opa, der sonst immer in den Baumarkt führt, geht heuer auf die Zugspitze. Doch dort oben geht es alles andere als „feierlich“ zu. Weiter geht's um Maxls Schulleiter, der wohl nicht nur einen Ball auf die Ferse gekriegt, sondern auch noch einen giftigen Schwammerl erwischt hat. Immer wieder stehen die geliebten Hühner des Stephanskirchner Lausbäum im Fokus - und auch der Christbaum, der stinkt nämlich. Es muss ein neuer her, also „auf in den Wald!“ Aber da sind Max und Opa Alfred nicht alleine. Doch letztendlich finden sie eine Tanne, wenn auch keine schöne, und so steht dem Weihnachtsfest nichts mehr im Wege, oder...? Die Zeit vergeht, schon steht das Osterfest an, und alle, auch Opas acht Schwestern, freuen sich auf die köstliche Hinterbergertorte, die Oma alljährlich backt. Die Ostereiersuche aber gerät ein bisschen aus dem Ruder... Auch zum Pfingstfest tauchen die gefräßigen Schwestern wieder auf, und an Fronleichnam hat sich Besuch aus Rom angesagt. Schon im Juli findet die nächste Feier statt: Die „Hupf“ und der Günther treten vor den Traualtar, und zuletzt begeht Oma Erna noch ihren 70. Geburtstag, zu dem natürlich auch wieder einige – unerwartete – Überraschungen anstehen. So kommt man mit dem Maxl und seiner Familie beinahe durch das ganze (Kirchen-)Jahr, was

die sakralen und profanen Festivitäten, die der „Wildling“ aus dem Chiemgau so mitmacht, verdeutlicht. Ein schöner Ansatz, noch dazu unterhaltsam und lustig ausgeschmückt, so sieht wertvolle Kinderliteratur aus. Die – leider wenigen – Schwarz/Weiß-Zeichnungen unterstreichen die humorigen Geschehnisse passend, und die lockere Schreibweise von Rosi Hagenreiner lädt zum Lesen geradezu ein. Auch der fünfte Band von Maxls Abenteuern hat seine Berechtigung und wird seine Fans finden. Absolut empfehlenswert.

Sabine Tischhöfer



Sabine Giebken: Die Pferde aus Galdur. Das blaue Band (Band 4). Bamberg 2025. Magellan Verlag. ISBN 978-3-7348-4748-6. 238 Seiten. 17,- Euro

Nachdem Staffel I mit drei Bänden wohl „abgehandelt“ ist, startet nun Staffel II mit dem „Blauen Band“ in ein neues spektakuläres Abenteuer rund um Fenja, Ingi und die Island-Pferde. Weibliche Teenager dürften die neue Folge schon sehnsüchtig erwarten, vereint die Reihe von Autorin Sabine Giebken doch Jugend, Pferdeliebe und Fantasy unter einem Bucheinband - eine nahezu perfekte Mischung! Auch in der neuen Folge dreht sich wieder alles um mystische Vorgänge rund um die Pferdefarm von Fenjas Familie. „Das Pferd schaute mich an..., ich spürte seinen Blick“, heißt es

da in den ersten Zeilen und prophezeit gleichsam, dass Fenja eine besondere Beziehung zu den geheimnisvollen Islandponys hat. Und tatsächlich geschieht allerhand Rätselhaftes. Wieder geht es um Baldur - das Pferd hatte alle vor dem Vulkanausbruch gerettet und war nun zurück in seiner Welt, in welcher Welt? Im Alfhol? Dort gibt es geheimnisvolle Lichter, die einem Feenknoten ins Haar flochten, mit denen man Schicksalspferde rufen konnte. Alles sehr überirdisch-übersinnlich im neuen Werk der Fantasy-Reihe um das Islandmädchen Fenja. Endlich ist deren Freundin Ingi wieder aus den Ferien zurück, und gemeinsam können sie neue Abenteuer bestreiten. Erst sieht, spürt und hört Ingi nicht, was Fenja beobachtet, und Ingi ist deswegen sogar sauer auf ihre Freundin. Sie glaubt die Geschichten von den Huldu nicht: weder dass der Huldu Jagari Sveinn ebenso wie Elva, Fenjas unsichtbare Freundin, auserwählt ist, eine geheime Aufgabe zu erfüllen, noch die Mär von Baldur, dem magischen Schicksalspferd, das den Vulkanausbruch ja erst heraufbeschworen hat. Doch als die beiden Mädchen auf der Suche nach den versprengten Tieren ins „vergessene Tal“ kommen und immer mehr merkwürdige Dinge geschehen, wird Ingi eingeweiht - und langsam beginnt sie zu verstehen. Die Stute Groa „töltet“ (wohl einer der Lieblingsausdrücke der Autorin; Tölten beschreibt eine Gangart, die vornehmlich Islandpferden zu Eigen ist) in Fenjas Leben und soll mit ihr Wettkämpfe gewinnen, um dann gut verkauft werden zu können. Fenjas Familie lebt vom Abrichten und Verkaufen der Warmblüter, aber wenn Groa auch ein Schicksalspferd ist, dann darf sie die Insel nicht verlassen, denn sie würde nie wieder zurückkehren. „Ad eilifu“ - für immer...

Sabine Giebken liebt die rassigen Vierbeiner und ist offensichtlich in der Materie zuhause, das liest man aus jeder Zeile, auch liebt sie wohl Island. Eine Vielzahl von irischen Namen und Ausdrücken „bevölkert“ die Seiten, so dass es manchmal nicht leicht ist, den Überblick zu bewahren. Wer aber in der Serie um Fenja und Ingi sowie im boomenden Fantasy-Genre zuhause ist, wird „die Lage checken“. Für Liebhaber

fantasievoller Literatur ein Muss und mit seinem farbig-gemusterten Schnitt eine Zierde jedes Buchschranks. Für Bestände „Junge Literatur“ unbedingt empfehlenswert.

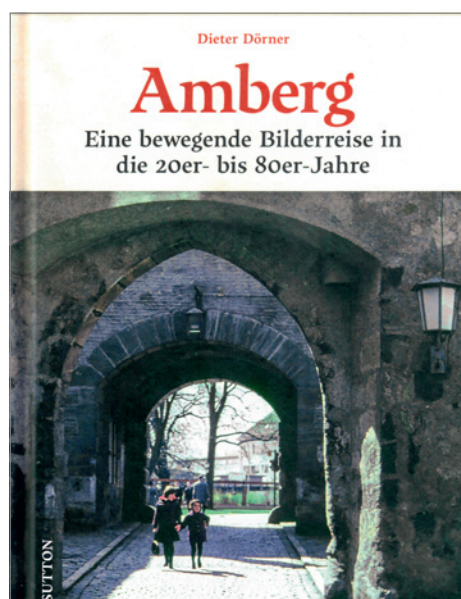
Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Voller Bewunderung über Ihre erneute Leistung bedanke ich mich für die Zusage der Besprechungen. Was Sie über den 5. Band von „Basst scho!“ schreiben, freut mich sehr, haben Sie sich doch sehr intensiv und feinfühlig mit meinen Texten auseinandergesetzt. Das macht nur selten ein Rezensent.“

Prof. Dr. Ludwig Zehetner

Bayern



Dieter Dörner: Amberg – Eine bewegende Bilderreise in die 20er- bis 80er Jahre. München 2025. Sutton Verlag GmbH. ISBN 978-3-96303-595-1. 118 Seiten. 24,99 Euro

„Lasst Bilder sprechen“, so könnte das Motto dieses Buches lauten. Denn Dieter Dörner verliert an Worten nur die nötigsten und setzt ansonsten auf die Bildsprache. Der Leiter des Stadtarchivs Amberg, Dr. Andreas Erb, animierte wohl den Autor, seine Forschungen in eine Publikation zu packen. So geschah

es, dass 3.500 Fotos der „Fotografendynastie“ Paulus dem Werk zugrunde gelegt wurden. Max Paulus sen. und jun. waren preisgekrönte Fotokünstler, deren Aufnahmen 2023 durch eine Nachfahrin dem Amberger Stadtarchiv übergeben wurden. Nach einer kurzen Einführung zur reichen Geschichte Ambergs geht es auch schon los mit der Bilderreise. Die überwiegend farbigen Fotos zeigen Gebäude, Menschen und Situationen aus verschiedenen Jahrzehnten zwischen den 1920ern und 1980ern.

So ist die Stadtbefestigung ein beliebtes Motiv und auch der „Hausberg“ Maria-Hilf, auf dem alljährlich die bekannte Bergwallfahrt mit Festbetrieb stattfindet und Tausende auf die Anhöhe über der Stadt lockt. Natürlich darf in einem Fotobuch über Amberg das Brauchtum nicht fehlen, wozu das Bergfest allemal gehört, aber auch die Dult sowie das Kirwatreiben. Der Fokus der Fotografen und der von Dieter Dörner sorgsam ausgewählten Schnappschüsse richtet sich auf Menschen in verschiedenen Situationen: Zeitung lesend, betrachtend, im Zwiegespräch, rastend oder eilend. Es entstehen einzigartige Momentaufnahmen, die Alltagsgeschichten gleichsam „einfrieren“: wie der Maurer – wohl in den späten 1940ern – an der Hauswand, die Frau, die am Ufer der Vils ihren Teppich reinigt, der Kunstmaler bei seinem Schaffen, der Pfarrer auf dem Weg zur Beerdigung oder auch Frauen in der Munitionsfabrik. Mit wachem Auge werden verborgene Dinge sichtbar gemacht, Details gezeigt und Sachen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Nicht nur die aussagekräftigen Fotografien, sondern auch die gekonnte Auswahl und die sparsamen Texte machen das Werk – vor allem für Amberger – zu einem Schatz. Für regionale Bestände ausgesprochen empfehlenswert.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Vielen Dank für die Rezensionszeitschrift und herzlichen Glückwunsch zu dieser ausführlichen Besprechung der neuen Literatur.“

Max Knott



Landkreis Schwandorf (Hrsg.): Daheim im Landkreis Schwandorf. Kultur – Geschichte – Wirtschaft – Menschen. Kalender und Jahresband 2026. Regenstauf 2025. Buch- und Kunstverlag in der Battenberg Bayerland Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-118-5. 168 Seiten. 17,90 Euro

Wie viele Städte bzw. Landkreise mag es geben, die sich ein eigenes Jahrbuch leisten? Schwandorf wagt dies schon seit geraumer Zeit und legt nun Band 35 vor. Der Blick geht nicht nur – kalendergeregt – nach vorne, sondern auch zurück in Kultur sowie Geschichte und beleuchtet die Wirtschaft ebenso wie die Menschen, die dort leben. Abgesehen von der Kalenderfunktion, die pro Seite eine Woche darstellt und ausreichend Platz für Eintragungen lässt, „beherbergt“ das Buch zahlreiche spannende und interessante Geschichten. In einem Akrostichon buchstabiert Miriam Ferstl den Begriff Schwandorf und schreibt der Region Chic und Offenheit bei immensem Reichtum an Wasser und Natur zu. Harald Klee betrachtet die heimische Vogelwelt, und Johannes Paar erinnert an 100 Jahre Schachclub Schwandorf. Das Jubiläum durfte dieser 2025 begehen. Weitere interessante Themen sind Rechtsprechung in der Neuzeit, das Freilandmuseum Neusath-Perschen, die Stadterhebung Burglengenfelds 1542 oder auch Bayerns ältestes Storchennest in Nabburg. Für weitere Auflockerung und Vielfalt sorgen Rezeptideen und

Ausflugstipps. Auch Werbung für lokale Unternehmen und Dienstleister darf nicht fehlen und ist durchaus legitim. Mystisch geht es im Wallfahrtskrimi über angebliche Wunder in Bruck zu, deliziös in der Story über die weltberühmten Manner-Schnitten aus Österreich, deren Wurzeln jedoch im Landkreis Schwandorf zu finden sind. Zahlreiche Oberpfälzer suchten ihr Glück in der Neuen Welt und machten sich auf den Weg nach Amerika. Eine reich bebilderte Geschichte erzählt davon. Der Industriestandort Wackersdorf schreibt nicht nur seit WAA-Zeiten Historie – nein, der Beginn lag im Jahr 1800. Seither entwickelte sich das damalige Oberpfälzer Braunkohlerevier immer weiter und ist heute BMW-Standort.

Das Jahrbuch organisiert nicht nur die Terminplanung für 2026 sondern entpuppt sich als Lesebuch mit enormer Bandbreite, das im heimischen Publikum wohl seine Käufer finden wird. Warum es trotz der vielen Reklame noch knapp 18 Euro (was ein stolzer Preis ist!) kostet, bleibt nicht nachvollziehbar. Auch wird sich das Jahrbuch wohl nur für regionale Bestände empfehlen

Sabine Tischhoyer



Günter Lichtenstern/Christine Riedl-Valder: Kallmünz. Ein Sehnsuchtsort in der Oberpfalz. Kallmünz 2025. Oberpfalz-Verlag Laßleben. ISBN 978-3-7847-1261-1. 120 Seiten. 14,90 Euro

Kallmünz ist ein lebens- und lebenswerter Marktflecken im Herzen des Naabtals. Umspült von Naab und Vils schmiegt sich das Örtchen an einen Felsporn, auf dem eine Burgruine thront. In aller Munde ist Kallmünz seit Wassily

Kandinsky und Gabriele Münter dort weilten und ihrer Kunst, dem Expressionismus, Ausdruck gaben. Hiervon zeugt auch heute noch eine Reihe von Galerien, durchaus außergewöhnlich für solch einen kleinen Ort. Das Autorengespann wirft – nach einem „Steckbrief“ – zunächst ein Auge auf die umliegende Natur, die freiweg herrlich zu nennen ist. Der Oberpfälzer Jura mit seiner Flora und Fauna lädt zu Spaziergängen sowie Wanderungen ein, und der Burgberg kann eine Jahrtausende alte Geschichte erzählen. Das 90 Meter hohe Felsmassiv soll schon 8000 vor Christus besiedelt gewesen sein. Ausblicke weit in die Jura-hänge und das Umland bieten sich von der ehemals durchaus stattlichen Burg, deren Fragmente die Autoren erläutern. Im Folgenden widmen sich zahlreiche der 190 (!) Fotos einem Rundgang durch Kallmünz, der ungewöhnliche Einblicke und Momentaufnahmen gewährt. Die Autoren verstehen es, den Blick auf Kleinodien zu lenken und unscheinbare „Wegmarken“ in den Fokus zu rücken. Selbstverständlich darf man die Kunst nicht vernachlässigen. In einem Ort, der ehemals bedeutende Maler beherbergte, ist die Muse allgegenwärtig. Noch heute leben zahlreiche Künstler im Ort und präsentieren ihre Werke, und natürlich erinnert Vieles an die glorreiche Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Münchner Charles Palmié entdeckte damals das idyllische Fleckchen Erde, und schon bald bevölkerte eine illustre Schar von Kunstschaaffenden Kallmünz und zog weitere Bohemians, Neugierige und Sommerfrischler an. Die Perle des Naabtals zieht auch heute noch und darf Herberge und Gastgeber sein für vielfältige Arten von Kunst und Kultur. Natürlich kommt auch die Kulinarik nicht zu kurz: Auch da wartet Kallmünz mit einigen Schmankerln auf. In dem handlichen Büchlein finden sogar einige Rezepte von original Oberpfälzer Spezialitäten ihren Platz. Hinweise auf Sehenswürdigkeiten in der Umgebung, Freizeitmöglichkeiten und Unterkünfte runden das „Angebot“ dieser Buch gewordenen Liebeserklärung ab. Auch wenn Kallmünz zugegebenermaßen gerne mal überschätzt wird – es gibt durchaus noch Entwicklungspotential – so ist es doch ein reizvoller Ort, der viele

Facetten hat. Das vorliegende Werk von Dr. Christine Riedl-Valder und Günter Lichtenstern bildet die reichhaltigen Gegebenheiten gekonnt ab und punktet mit seinem Reichtum an Information und hervorragenden Fotografien. Für jeden Reisebestand unbedingt empfehlenswert!

Sabine Tischhoyer



Sabine Loeprick: Oberpfalz - Der Norden. 40 Mikroabenteuer zum Entdecken und Genießen. Mettmann 2025. 360° Medien Christine & Andreas Walter GbR. ISBN 978-3-96855-566-9. 237 Seiten. 16,95 Euro

Auf 40 kleine Touren nimmt uns Sabine Loeprick mit durch den Oberpfälzer Norden. Im Vorwort verheißt die Autorin Sehenswertes, das in vier Kapiteln vorgestellt wird. Den Anfang aber machen zunächst die „TOP 10“ der Wegmarken, darunter das bekannte Kloster Waldsassen, das idyllische Waldnaabtal oder die Kontinentale Tiefbohrung in Windischeschenbach. Unter Kurioses und Besonderes darf natürlich der Zoigl nicht fehlen, das süffige Bier, das in der Region zwischen Neuhaus und Eslarn meist in kleinen Privatbrauereien hergestellt wird. In Kapitel 1 geht die Wanderung „Rund um den Steinwald“, wo neue „Mikroabenteuer“ den Wanderer oder Radtourenfahrer erwarten. Per pedes unterwegs auf dem Goldsteig

kann man berausende Ausblicke genießen, andernorts erfährt man Interessantes über die bedrohte Flussperlmuschel oder genießt in Kemnath Karpfen. Im Stiftland, rund um Waldsassen liegt der Mittelpunkt Europas: Bad Neualbenreuth punktet nicht nur mit diesem Titel, sondern vor allem mit seinem Sybillebad, das über eine radongespeiste Heilquelle verfügt. Besucht man Bärnau, findet man sich in der „Knopfstadt“ wieder, oder man steuert das von Wasser umgebene Tirschenreuth an. Das dritte Kapitel führt den „Abenteurer“ gar über die Grenze ins nahe Tschechien. Dort, in Böhmen, kann er in der Zuckerbäckerarchitektur des Bäderdreiecks Franzens-, Karls- und Marienbad schwelgen und sich Gutes für Körper und Geist tun. Im vierten Abschnitt geht es in den nördlichen Oberpfälzer Wald, u.a. mit einem Besuch der regionalen Metropole Weiden oder dem Freilandmuseum Neusath-Perschen. In Parkstein findet sich Bayerns südlichster Vulkan, und der Rauhe Kulm, ebenfalls eine markante Erhebung, verspricht mit seinem Aussichtsturm beste Sicht in alle Richtungen.

So unterschiedlich und vielfältig die beschriebenen Touren sein mögen, eines ist ihnen gleich: Sie werden allesamt bild- und informationsreich von Sabine Loeprick beschrieben und warten mit wertvollen Tipps auf. Ohne noch mehr Worte zu machen ist festzustellen, dass das vorliegende Werk ein sehr kompakter und hilfreicher Begleiter für Touren in den schönen Oberpfälzer Norden ist, der allen Beständen wärmstens ans Herz zu legen ist.

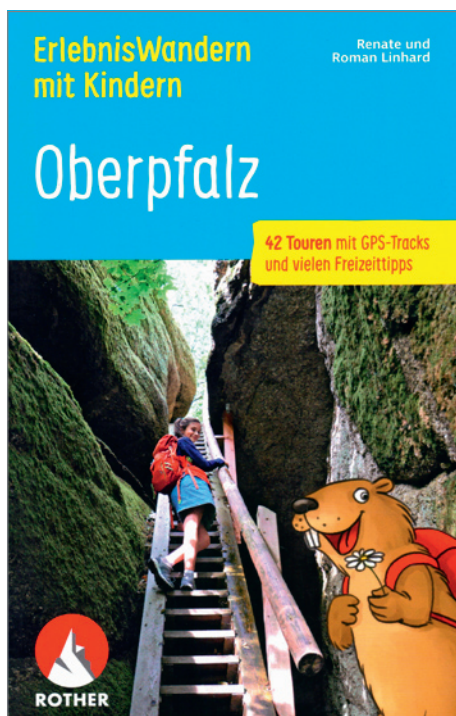
Sabine Tischhörer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Vielen Dank für die Zusendung Ihrer wirklich sehr, sehr interessanten Literaturschau - und ich merke ausdrücklich an, dass ich in der Tat hierin etwas gefunden habe, was ich zu Weihnachten weitergeben werde.“

Dr. Thomas Scharf-Wrede

Reisen / Tourismus



Renate und Roman Linhard: ErlebnisWandern mit Kindern: Oberpfalz. 42 Touren mit GPS-Tracks und vielen Freizeittipps. München 2024. Bergverlag Rother GmbH. ISBN 978-3-7633-3403-2. 207 Seiten. 18,90 Euro

Üblicherweise haben es Kinder meist nicht so mit dem Wandern, zumal täuschend echte Animationen auf Smartphone und Computer die Natur bequemer erfahrbar machen. Dennoch geht nichts über das Original: die Bewegung im Freien und die Entdeckung unerwarteter Sehenswürdigkeiten. Mit diesem Wanderführer aus der Feder des Ehepaars Renate und Roman Linhard sollen die „kids“ hinter dem Ofen hervorgehoben werden. Das Buch macht dies allen leicht, Kindern wie Eltern. Das „handling“ ist ausgesprochen praktisch: Kompaktes Format, ansprechende Aufmachung, reichhaltige Infos, aussagekräftige Fotos sowie vielfältige Hilfen und Anregungen. 42 Touren finden auf den knapp über 200 Seiten Platz. Die längste der Wanderungen erstreckt sich über 6,8 Kilometer, was heißen mag, dass sie auch für Kinder zu bewältigen ist. Dennoch fehlt nicht der Hinweis, dass so mancher Track einige Höhen-

meter „macht“, extrem schmal oder auch rutschig sein kann. Deshalb sei adäquate Ausrüstung und Vorsicht geboten. Ein erhebendes Gefühl ist es allemal für einen jungen Wanderer, wenn er eine schwierigere Tour geschafft und einen Berg „bezungen“ hat. Eine herrliche Aussicht, wie die vom Bergfried der Burgruine Schwarzenberg, entschädigt für so manche Strapaze. Wobei sicherlich am Wegrand die ein oder andere Attraktion zu einem Schlenker animiert, wie die bunten Kunstwerke rund um den Hammersee oder auch ein altes Mühlrad im Waldnaabtal. Badeweiher und Höhlen, Waldspielplätze und Wildtiergehege gilt es zu entern und bestaunen. Nahe Tirschenreuth lässt sich die Himmelsleiter erklimmen, und im Felsenmeer Doost kann man Steinriesen über einen Steg erwandern. In der Geisterwelt Scharlachberg oder dem Furth „Flederwisch“ ist Gruseliges und Kurioses zu entdecken. Mitnichten auf dem Holzweg befindet man sich im Walderlebnispfad gleichen Namens, wo die Musik in Klanghäuschen spielt. Natürlich fehlen auch Einkehrmöglichkeiten, die sich hier zuhauf finden, nicht, so dass für eine stärkende Rast oder den gemütlichen Abschluss einer Tour gesorgt ist. Das Autorenpaar hat die Touren wohl mit seiner Tochter selbst erwandert und weiß demnach, wovon es spricht. So kommen die Infos aus profundem Munde bzw. Feder. Ein Schnellüberblick gleich im Umschlagdeckel über Beschaffenheit, „Ausstattung“ spricht: Sehenswürdigkeiten und Aktivitäten im Laufe der Touren erleichtert die Auswahl, wenn man weiß, worauf man Wert legt. Wertig und wertvoll ist dieser „kindgerechte“ Wanderführer allemal. Da ist sowohl der Familie Linhard wie dem Rother Verlag ein „Wurf“ gelungen. Denn das Buch erleichtert es Eltern ungemein, die Sprösslinge zu einem Naturabenteuer zu überreden. Und wenn es den Kindern gut geht, dann den Erwachsenen doch auch. Ein sehr empfehlenswertes Tourenbuch für Groß und Klein.

Sabine Tischhörer



Anita Arneitz/Brigitte Bonder: Legendäre Wanderungen in den Alpen. 40 Touren für ultimative Bergerlebnisse. Ostfildern 2025. MAIRDUMONT, ISBN 978-3-575-01191-6. 272 Seiten. 32,95 Euro

„Das Wandern ist des Müllers Lust“, heißt es, was aber hier als „Wandern“ bezeichnet wird, geht schon eher in Richtung Bergsteigen. Wer weder etliche Höhenmeter, Eis und Schnee, schmale Steige und Anstrengung scheut, der ist hier goldrichtig. Denn schon beim Durchblättern wird klar: Diese Touren sind nichts für „mal kurz in die Berge“ gehen, nichts für Sandalen-Bergsteiger - diese Touren haben Anspruch. Ob in Deutschlands Alpen, Österreich, der Schweiz oder Liechtenstein, Italien, Frankreich oder auch Slowenien - wer gerne hoch hinaus will, der kann hier fündig werden. 40 Touren bietet der großformatige Band, der mit reichlich Bildmaterial illustriert ist. In meist mehreren Etappen gelangt man zu Gipfeln, Hütten und Gletschern, kommt an saftigen Weiden, kargen Felsformationen, erfrischenden Wasserfällen oder türkisen Alpenseen vorbei. Die Aussicht ist immer fantastisch, doch vor den Erfolg bzw. den gigantischen Ausblick hat Gott den Fleiß gestellt, und der muss groß sein: Denn schon die „kleineren“ Touren zeichnen sich durch krasse Höhenmeterzahlen aus. Bereits für eine der Wanderungen auf den ersten Seiten von Garmisch-Partenkirchen über die Zugspitze nach Ehrwald mit 40 Kilometern

Strecke sind 2500 Meter Auf- und 2100 Meter Abstieg zu bewältigen. Hierfür werden aber auch drei Tagesetappen mit Übernachtung in DAV-Hütten veranschlagt, außerdem ist „hochalpine Bergausrüstung“ empfohlen. Eine andere Tour in Österreich führt von Wiener Neustadt auf dem Alpenbogenweg 300 Kilometer und 19 Etappen später mit insgesamt 11000 (!) Höhenmetern nach Bad Fischau-Brunn. Der beeindruckende Ausblick auf das Viadukt „Kalte Rinne“ schaffte es einst sogar auf den 20-Schilling-Schein. Ein „Spaziergang“ zum Großglockner ist genauso im „Angebot“ wie jener zum Aletsch-Gletscher. Aber auch der südliche Alpenrand der Schweiz ist zu erwandern, und dort erwartet den Bezwinger der zweifelsohne herausfordernden Tour der Luganer See mit seinem fast schon mediterranen Flair. Spektakuläre Skiwalks, herausfordernde Klettersteige, Kirchlein am Wegesrand, wilde Canyons und urige Hütten mit stärkenden Speisen nach harter Wanderung erwarten die Bergsportler allenthalben. Doch - wie bereits erwähnt - bei Durchsicht (ein klärendes Vorwort fehlt leider) empfiehlt sich doch Erfahrung, zu groß ist die Gefahr eines Unfalls oder der Überanstrengung. Wer die Infos genau liest, wird selbst herausfinden, ob eine geeignete, dem Leistungsstand entsprechende Tour dabei ist. Auch wenn die zahlreichen Bilder und Zusatz-Infos zu wiederkehrenden Veranstaltungen oder Sehenswerten am Wegesrand noch so verlockend sind, so gilt es doch, nicht leichtfertig zu sein und selbst loszukraxeln. Ein klärendes Wort seitens der Verfasser wäre hierzu hilfreich gewesen. Allerdings können einige der Landmarken auch auf be-

quemere und ungefährlichere Art wie (Seil-)Bahn, Lift, Auto u.v.m. erreicht werden, so wird manchmal auch eine leichtere Alternativroute angeboten. Wer also Lust auf eines der „ultimativen Bergerlebnisse“, wie es im „Untertitel“ heißt, hat, kann den Gipfel irgendwie auch bequemer erreichen. Wenn man die einzelnen Kapitel gut durchliest und den eigenen Fitnessgrad ohne Vorbehalte hoch einschätzen kann, steht einer legendären Bergwanderung nichts im Wege. Gut einsetzbar im Bereich (Leistungs-)Sport, weniger in Beständen unter „Freizeit“.

Sabine Tischhörer

Musik



Graeme Lawson: Soundtracks. Auf den Spuren unserer musikalischen Vergangenheit. München 2025. Piper Verlag. ISBN 978-3-492-07122-2. 432 Seiten. 26 Euro

In der Natur ist es dort am spannendsten, wo verschiedene Biotope aneinander grenzen: Das Ufer, der Waldrand, der Wegrain. In dieser schmalen Zone treffen Arten von Pflanzen und Tieren aufeinander, die einander sonst

Leserstimmen – Feedback 2025

„Es ist eine schöne Idee, die vorgestellten Bücher als Geschenkempfehlungen anzubieten – sicher eine Inspiration für viele Leserinnen und Leser. Auch von meiner Seite ein großes Dankeschön für Ihre persönlichen Worte und die Einblicke in ein bewegtes Jahr. (...). Auf weitere Kontakte und inspirierenden Austausch freue ich mich sehr.“

Harald Hillebrand

nicht begegnen. Und so ist es auch in der menschlichen Kultur: Spannend wird es, wenn ganz verschiedene Bereiche des Wissens, der Kulturgeschichte, des menschlichen Lebens auf einmal zusammen gesehen werden. Wer denkt schon daran, Musikwissenschaft und Archäologie zueinander in Beziehung zu setzen?

Graeme Lawson ist Archäologe und Prähistoriker von Ausbildung und Profession. Dazu ist er Musiker. Seine Passion ist die Erforschung der fossilen Spuren der Musik. Er spielt auf nachgebauten antiken Instrumenten aller Art. Er bewegt sich also auf einem solchen Grenzbereich zweier Fachgebiete. Und tatsächlich, er fördert Spannendes zu Tage. Allerdings schreibt er keine klassische Geschichte der Musik von den Anfängen bis in die Jetztzeit. Dieses Buch ist eher wie ein Grabungsbericht. Wie bei einer Grabung beginnt er bei der Oberfläche, bei der uns nächsten Vergangenheit des 19. Jahrhunderts, und gräbt sich in 51 kurzen Kapiteln immer tiefer in die Vergangenheit: Über Renaissance und Mittelalter, Völkerwanderung, die Antike bis in die Vorgeschichte. Sogar in der Altsteinzeit findet er Spuren der Musik der frühen Menschen. Dieser Gang der Erzählung hat auch den Vorteil, dass die Leserin/der Leser von bekannten Musikinstrumenten und musikalischen Verhältnissen zum Unbekannten aus der fernen Vergangenheit geführt wird. Lawson findet diese Spuren der Musik im menschlichen Leben nicht nur in unserem Kulturkreis – in Europa, sondern auch in Asien, Afrika und Amerika. Musik ist offenbar seit Urzeiten und überall ein wesentlicher Bestandteil menschlichen Lebens. Immer wieder neu haben Menschen aus hohlen Knochen oder aus Pflanzen-Röhren Blasinstrumente gebaut. Und aus den Abständen der Griffhöhlen lässt sich auf die Stimmung der Instrumente und die verwendete Tonleiter schließen. Aus der Form der Mundstücke ergibt sich, ob sie wie eine Trompete geblasen wurden oder ob es Flöten waren. Ähnlich vielfältig ist die Nutzung einer schwingenden Saite über die Jahrhunderte hinweg an den unterschiedlichsten Orten. Da solche Instrumente meistens aus organischem Material gemacht wurden, haben sie sich nur

unter besonderen Bedingungen erhalten. In einem Fall fiel einem Archäologen ein kleiner Hohlraum auf. Er goss ihn mit Gips aus und hatte die Form einer Leier in der Hand, deren Holz verwittert war, aber den Hohlraum zurückgelassen hatte.

Das Buch ist in der guten angelsächsischen Tradition populärer Sachbücher geschrieben. In verständlicher Sprache werden wenig Kenntnisse der Materie vorausgesetzt. Die kurzen Kapitel bieten eine abwechslungsreiche Lektüre, die nie langatmig und ermüdend ist. Der Leser wird auch nicht mit Wissen überhäuft, sondern mit kundiger Hand in immer fernere Welten und Vergangenheiten geführt. Eine informative Auswahl von Abbildungen unterstützt die geschriebene Information.

Heinrich Schroeter

CDs



Severin Van Schmid/Zeno Minh Schmid: Forbidden Music. Berlin 2024. 64:59 Minuten. 19.90 Euro

„Verfemte Musik“ – so die Übersetzung im Booklet. Konkret „Werke von Komponisten, die nicht der nationalsozialistischen Ideologie entsprachen“. Oder im Nazi-Jargon: „Entartete Musik“. Die Brüder Severin Van Schmid (Violine) und Zeno Minh Schmid (Klavier) erinnern auf ihrer CD an drei verbotene Komponisten, von denen sie vier Werke eingespielt haben: die Sonate für Violine und Piano No. 2 WV 91 (1927) von Erwin Schulhoff (1894-1942), die Sonate in Es für Violine und Klavier op.11 Nr. 1

Leserstimmen – Feedback 2025

„Respekt, da ist Ihnen wieder ein rezensitorisches Prachtexemplar gelungen. Ich habe mit Genuss hindurch geschmökert und für mich einige Bücher gefunden, die ich demnächst lesen will.“

Dr. Gabriele Riffert

(1918) von Paul Hindemith (1895-1963) und zwei Werke von Bohuslav Martinů (1890-1959): die Sonate für Violine und Klavier Nr. 1, H. 182 (1929) und die Sonate für Violine und Klavier Nr. 3, H. 303 (1944).

Das verbindende Element dieser drei Komponisten ist die Tatsache, dass sie sich vom Jazz inspirieren ließen und in vielen ihrer Werke die Melodik, Harmonik und Rhythmik eben dieser Musikrichtung verarbeiteten. Da bekanntlich der Jazz den Nationalsozialisten als „entartete Musik“ galt, fielen Musiker und Komponisten, die diesem Musikstil aufgeschlossen waren, schnell in Ungnade. Außerdem trugen auch noch andere Aspekte (zum Beispiel Bezug zu Frankreich) zum Bann durch die deutschen Machthaber bei.

Die vier Werke spannen den Bogen von den Gräueln des Ersten Weltkriegs über die eher unbeschwerte Zwischenkriegszeit bis zum letzten Kriegsjahr des Zweiten Weltkriegs. In Schulhoffs Sonate finden sich Anklänge von Folklore und Jazz. Der in Prag geborene Komponist wirkte nach dem Verbot durch die NS-Herrscher zunächst als anonymen Jazzpianist. Als Jude und Kommunist wollte er in die Sowjetunion auswandern. Doch fast unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wurde er festgenommen und ins Lager Wülzburg bei Weißenburg deportiert. Hier starb Schulhoff am 18. August 1942 an Tuberkulose.

Obwohl Paul Hindemith im Jahr 1934 von Richard Strauss in die Führung der NS-Reichsmusikkammer berufen worden war und trotz großer Erfolge seiner Werke unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler bezeichnete Josef Goebbels Hindemith als „atonalen Geräuschemacher“ und führte dessen Kompositionen als „entartete Musik“. Die Folge war, dass Hindemith schließlich

im Jahr 1940 in die USA emigrierte.

Seit 1923 lebte Bohuslav Martinů in Paris, wo er auch seine Ehefrau kennenlernte. Daher ist die Sonate Nr. 1, H. 182 (1929) von der Jazzmusik der damaligen Pariser Musikszene beeinflusst – und erhielt inoffiziell den Titel „Jazz-Sonate“. Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Paris flüchtete er mit seiner Gattin in die USA. Hier entstand im Jahr 1944 die zweite hier zu hörende Sonate Nr. 3, H. 303 (1944). Diese wiederum ist von der Harmonik, Rhythmik und Motiven der tschechischen Volksmusik inspiriert. Im Jahr 1953 kehrte er nach Europa zurück und wirkte nach kurzen Stationen in Nizza und Rom in der Schweiz. Hier starb er in Liestal am 28. August 1959. Später wurden seine sterblichen Überreste in Polička beigesetzt.

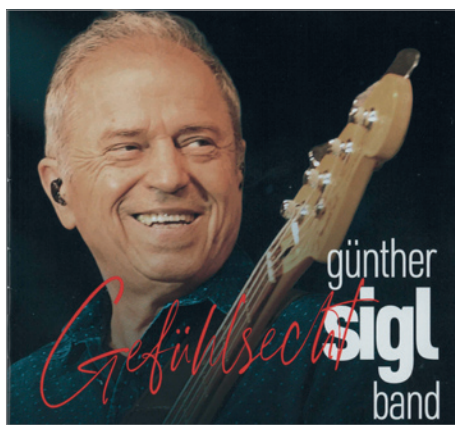
Severin Van Schmid hat in Luxemburg, Regensburg, Paris und Essen Violine und Klavier studiert und ist Mitglied der Münchner Symphoniker. Zeno Minh Schmid hat in München Klavier und in Köln Medizin studiert. Als Kammermusikduo sind beide weltweit unterwegs und haben bereits mehrere Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben erhalten. Die Interpretationen sind – auch angesichts der Schwierigkeitsstufen – bestens, ja überragend gelungen. Damit gelingt den Brüdern auch eine hervorragende Erinnerung an die Musik einer Komponistengeneration, die ihre Kunst und ihre Haltung oder auch ihre Religionszugehörigkeit mit dem Leben oder zumindest mit innerer oder äußerer Emigration zahlen musste. Summa summarum ein würdiger und exquisiter Beitrag zur Erinnerungskultur.

Markus Bauer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Vielen Dank für Ihre Summe an Rezensionen interessanter Bücher. Mich interessieren vor allem die neu erschienenen Regionalia, durch deren Beschreibung ich jetzt einiges an Einblick erhalten habe.“

Katharina Lenz



Günther Sigl Band: Gefühlsecht. München 2025. 17,99 Euro

Der Band-Namensgeber, bekannt als Frontmann der Spider Murphy Gang, hat schon oft in seinen Liedern mit Aspekten aus dem erotischen Ambiente gespielt: am bekanntesten ist natürlich der „Skandal im Sperrbezirk“, aber auch „Ich schau dich an“ (Peep-Show) oder „Wo bist du“ (Kontaktanzeigen). Der Titel der neuen und von Fans sehnsüchtig erwarteten CD setzt diese Reihe fort. Und Günther Sigl greift in einigen der 13 Songs auch entsprechende Themen auf.

Von der Spider Murphy Gang gab es im Jahr 2002 mit der CD „Radio Hitz“ letztmals neues Material. Die Günther Sigl Band, sozusagen Sigls Seitenprojekt, legte im Jahr 2010 mit der CD „Habe die Ehre“ den ersten Tonträger auf. Jetzt, 15 Jahre später, folgte Scheibe Nummer zwei. Neben den Spiders Günther Sigl und Willie Duncan, die auch die CD produziert haben, gehören Wolfgang Götz (Keyboard), Dieter Radig (Percussion) und Robert Gorzawsky (Schlagzeug) der Band an. Götz und Radig spielen auch bei der Spider Murphy Gang – als Keyboard-Ersatz bzw. bei den Unplugged-Konzerten. Bei einem Song wirkt auch Spider-Saxofonist Otto Staniloi mit.

Die 13 Lieder stammen ausschließlich aus Günther Sigls Feder. Seiner Gattin Doris hat er den ersten Song „Für immer“, ein echtes Liebeslied, gewidmet. Um viel mehr als „nur“ über philosophische Dinge zu diskutieren geht es in „Marlene“. Mit „I mog di“ und „A bisserl mehr“ liefert Sigl Songs im klassischen Spider-Stil ab. Ähnliches gilt für „Dipferl auf'm i“ und „Ungeküsst“. Etwas direkter wird es (wieder) in „Voulez

Leserstimmen – Feedback 2025

„Sogleich habe ich die erhaltenen E-Mails warten lassen, um mich der Lektüre der aktuellen ‚Besprechung‘ zu widmen. Diese bereitet mir ja stets Genuss, der mit neuen Einsichten verbunden ist. So war ich etwa sofort gefesselt von dem Buch über die Universitäten im „3. Reich“: 60% der Lehrenden sind 1945 in der Partei gewesen – ziemlich ernüchternd für jemanden, der ja eigentlich von dem Wert der Bildung für das Wohl der Gesellschaft überzeugt ist.“

Prof. Dr. Sigmund Bonk

vous“, das den bekannten Satz in französischer Sprache „Voulez vous coucher avec moi“ zitiert und von Kuscheln (und vielleicht mehr) die Rede ist. In die Ursprungszeit der Spider Murphy Gang, in „Unsre wuidn Johr“, also ins München der 1970er Jahre, geht es in dem gleichnamigen Lied – auch mit ein wenig Reggae-Feeling. Eine Reminiszenz an den Spider-Klassiker „Sommer in der Stadt“ ist – in ähnlichem Stil – „Frühling auf'm Boulevard“. Mal schauen, wann Günther Sigl die Jahreszeiten alle durch hat. Den ursprünglich auf dem Spider-Album „In Flagranti“ (1989) enthaltenen Song „FFB“ hat Sigl reaktiviert. Bluesig – auch wegen der im Song beschriebenen Trennung eines Paares – wird es in „Wenn du gehst“. In die späten 1960er Jahre blendet „Glory Days of Rock'n' Roll“ zurück – und damit in die Flower-Power-Zeit in Schwabing. Dieser Song ist übrigens auch der Titel der Filmdokumentation aus dem Jahr 2019, ist dort aber nur in verkürzter Form zu hören. Der Text handelt unter anderem auch von Mitstreitern der Spider-Vorgängerband „Stummick“ – konkret Fritz Haberstumpf. Sozusagen die Fortsetzung vom „Skandal im Sperrbezirk“ ist der letzte Track „Zugabe“, in dem auch die „Rosi“ vorkommt. Zwei Bonus-Stücke aus den 1950er Jahren von Pirron und Knapp – die kabarettistischen „Fifi“ (Die Waschmaschine) und „Das Fräulein Vera“ – beschließen die CD und zeigen die Band von einer anderen Seite.

Auch wenn nicht alle Themen jedermanns/fraus Sache sind – wegen des unverwechselbaren Sounds in vielen Stilrichtungen legt man die CD gerne immer wieder in den CD-Player. Und

hat – als Fan und Wegbegleiter der Spider Murphy Gang – die Hoffnung, dass vielleicht zum 50-jährigen Band-Jubiläum der „Gang“ 2027 neues Material erscheint und/oder Günther Sigl mit seinem Solo-Projekt (oder auch Mitstreiter Barney Murphy) weitere Titel aufnehmen. Fit dazu sind die beiden jedenfalls.

Markus Bauer



Free Vocals: Hype. Regensburg 2025

Ihr 1050-jähriges Jubiläum haben die Regensburger Domspatzen heuer – im Jahr 2025 – gefeiert. Inzwischen umfasst diese „Marke“ auch einen Mädchenchor, und darüber hinaus gab und gibt es zahlreiche Ensembles – in der Regel Männerchöre – mit Domspatz-Bezug. Bisher bildete in diesen klassische, traditionelle Chorliteratur für Männerstimmen deren Repertoire. Doch die Zeiten ändern sich.

Angesichts mancher Boygroups, die in den letzten Jahrzehnten aufkamen und bisweilen weltweit erfolgreich waren und sind (zum Beispiel die seit 1993 - mit Pausen - agierenden „Backstreet Boys“), prägt auch die Musik dieser Ensembles die Domspatzen. Und damit verbunden sind natürlich auch völlig andere und neue Sounds wie etwa das Beatboxen, also die Kunst, mit dem Mund, der Stimme, der Nase und dem Rachen musikalische Klänge zu imitieren.

„Alles, was ihr bei uns hört, kommt von unseren Stimmen“, ist auf ihrer Homepage zu lesen. „Free Vocals“ charakterisieren sich als „Vocal Boy Band“, die Stimmenverteilung ist daher eher ungewöhnlich. Von den fünf jungen Sängern singen drei Tenor (einer davon manchmal sogar Sopran), einer Bass

(das Fundament) und einer ist der Beatboxer, der manchmal auch die Bariton-Stimme übernimmt.

Auf ihrer CD „Hype“ kann man sich anhand von fünf Titeln bekannter Boygroups – zwei von den Backstreet Boys („Everybody“, „I want it that way“), zwei von „One Direction“ („What makes you beautiful“, „Night changes“), einer von „*NSYNC“ („It's gonna be me“) – einen Eindruck verschaffen. Darüber hinaus finden sich auf der Homepage weitere Songs. Mehrere auch überregionale und renommierte Preise haben „Free Vocals“ bereits abgeräumt, sie sind daher über die Oberpfalz und Bayern hinaus für Auftritte regelmäßig in anderen Bundesländern gebucht.

Weitere Infos zur Band, zu Auftritten und weiteren Aktivitäten auf ihrer Homepage www.freevocals.de.

Markus Bauer

Lückenbüßer

Und wieder ein Raum zu füllen,
um Lesefreuden zu stillen.
Aber hier ist es mein Wille,
zu erreichen Ruhe, Stille.
Darum bleiben, sehen Sie her,
die nächsten zwei Zeilen leer.

Und schon komm ich, weil ich muss,
zum Ende, Finale, ja zum Schluss.

© MARKUS BAUER



Stefan Zauner & Petra Manuela: Gedankenspiel. München 2025

„Stefan Zauner“ – wer in den 1980er Jahren musikalisch ein wenig interessiert war, sollte den Namen schon mal

Leserstimmen – Feedback 2025

„Herzlichen Dank für Deine E-Mail mit der wieder sehr informativen ‚Besprechung‘ im Anhang. Das ist schon eine großartige Leistung, die Du damit alle Jahre zustande bringst.“

Dr. Karl Kick

gehört haben. „Münchener Freiheit“, die Band mit Hits wie „1000 mal Du“ oder „Ohne Dich schlaf ich heut Nacht nicht ein“, hat er 1980 mitbegründet und die meisten der Songs mitkomponiert und mitproduziert. Seit 2011 ist er solo aktiv, schreibt und komponiert aber weiterhin Stücke, die er selbst weniger als Schlager und eher als Popsongs bezeichnet. Diese singt er mit seiner Ehefrau Petra Manuela, die auch beim Arrangieren hilft.

Es mag ein Zufall sein – aber das Thema „Freiheit“ findet sich mehrmals auf der CD. Ganz konkret sogar in den zwei Songs „Freiheit will leben“ und „Wo ich Freiheit atmen kann“. Sage und schreibe 18 Titel zu unterschiedlichen Themen umfasst die CD mit dem Titel „Gedankenspiel“. Das Feeling der Münchener Freiheit wird oft wieder lebendig. Weitere Themen sind (natürlich) die Liebe und Partnerschaft, der Umgang mit schicksalhaften Ereignissen und der Zukunft. Die beiden Sänger empfehlen, das Leben zu spüren, mit Zuversicht durchs Leben zu gehen und sich vielleicht auch mal an schöne Momente zu erinnern. Das dem Album den Titel gebende Stück ist übrigens ein instrumentales – das einzige ohne Text

Zudem hat Zauner, der ursprünglich Grafikdesign studiert hat, auch das Cover der CD grafisch gestaltet, darüber hinaus auch die aufklappbaren Seiten. Ein Defizit ist leider das Fehlen eines Booklets mit den Texten zu den durchaus (tief)sinnigen Songs, die man in jedem Fall konzentriert hören sollte – gerne auch mehrmals. Das heißt – man kann diese CD immer wieder auflegen, ohne dass die Songs ihre Wirkung verlieren. Wie es mit den genannten Hits der Münchener Freiheit auch war und ist.

Markus Bauer

Almanach / Kalender



Carola Kupfer (Hrsg.): Regensburger Almanach 2024. Gutes Stadtklima. Regensburg 2024. MZ Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-437-7. 200 Seiten. 29,90 Euro

Eine Einladung zum Diskurs soll dieser Almanach sein, der sich diesmal dem Klima im wörtlichen wie übertragenen Sinn widmet. Im ersten Beitrag zeichnet 3. Bürgermeister Ludwig Artinger gleichsam auf politischer Ebene den Weg zur klimaneutralen Stadt. Das zwischenmenschliche Klima wurde sicher bei der Eingemeindung der nördlichen Gemeinden Stadtamhof, Sallern, Reihhausen, Winzer, Steinweg und Weichs auf die Probe gestellt. Stadtarchivar Lorenz Baibl löst den Mythos der „Steinernen Stadt“ auf, der Regensburg nachgesagt wird. Doch prägten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein unzählige Gärten und Grünflächen das Stadtbild. In die Nähe dieses Zustands zu kommen, wird tatsächlich angestrebt, erfordert aber wohl noch enorme Planung und bindet finanzielle Mittel. Erstaunlich auch die vielfältigen Veranstaltungen der Katholischen Erwachsenenbildung ebenso wie des Evangelischen Bildungswerks oder der Sozialen Initiativen (sie alle durften 2024 ihr 50-jähriges Bestehen feiern), die positiv zum Stadt-Klima beitragen. Natürlich darf auch die weltberühmte Wurstkuchl nicht fehlen, die neben Zwischenmenschlichkeit natürlich auch mit ihrer Kulinarik „wohlgefühl-klimatisch“ beeinflusst. Dass der Dörnbergpark als grüne Lunge mitten in der Stadt die-

Leserstimmen – Feedback 2025

„Herzlichen Dank für die neueste ‚Besprechung‘. – Super gelungen, tolle Mischung! Ich habe mich gleich festgelesen.“

Dr. Ulrich Schneider-Wedding

se bereichert, ist wohl unbestritten. Darüber hinaus sorgt eine Vielzahl an bekannten Autoren und „Ersttättern“ für unterschiedlichste Betrachtungsweisen des Themas. Da spielen Menschenrechte mit, Bestattungskultur, der Fußball des SSV Jahn oder die Erfolge weiterer Sportvereine. Regensburg als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort prägt die Lebensart, die Bemühungen zu Energiewende und zum Klimaschutz stellen ein wichtiges Gemeinschaftsprojekt dar. Die Pest von 1713 stellte naturgemäß eine beträchtliche Belastung für das Stadtklima dar, und doch brachte sie mutige Menschen für Seelsorge und Krankenpflege hervor. Das meteorologische Klima „verpesteten“ Vulkanausbrüche, wie der des Laki um 1783, der nicht nur sommers für einen „Höhenrauch“, sondern im darauffolgenden Winter auch für ungewöhnlich viel Schnee und Eis sorgte. Eine Inklusionsjobmesse oder der Biopark, der seit 25 Jahren Erfolgsgeschichte schreibt, sowie die geistliche Musiklandschaft, die eine Domstadt wie Regensburg hervorbringt, verdeutlichen die ungeheure Bandbreite, die das Jahresthema 2024 „Klima“ bietet. Der Herausgeberin Carola Kupfer, selbst umfassend literarisch tätig, gelang es abermals, einen beachtlichen und beachtenswerten Almanach zusammenzustellen, der die Vielfalt an „klimatischen Tätigkeitsfeldern“ und Autoren widerspiegelt. Ein mehr als empfehlenswerter Rückblick auf ein bewegtes 2024 und vielseitig einsetzbar.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Wieder findet sich Lesestoff für das nächste Jahr, der ohne die fachkundigen Besprechungen möglicherweise übersehen worden wäre.“

Matthias Wicke



Carola Kupfer (Hrsg.): Regensburger Almanach 2025. 80 Jahre. Kriegsende. Frieden. Erinnerung. Regensburg 2025. MZ Buchverlag in der Battenberg Bayerland Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-441-4. 200 Seiten. 29,90 Euro

„80 Jahre. Kriegsende – Frieden – Erinnerung“, so der Untertitel der diesjährigen Ausgabe des etablierten Regensburger Almanachs. Einmal mehr durfte Carola Kupfer als Herausgeberin fungieren, und ihr gelang es, eine gute Mischung zu diesem Themenkomplex zusammenzustellen. Erinnerung heißt auch, der Weggefährten zu gedenken. Leider musste Regensburg in der jüngsten Vergangenheit von einigen von ihnen Abschied nehmen. Da ist zunächst Prof. Dr. Peter Morsbach, jahrelang Herausgeber des Almanachs, sowie Reinhard Kellner von den Sozialen Initiativen. Beide haben der Stadt und ihren Bürgern viel gegeben, vor allem Vieles, das bleibt. Auch der ehemalige Kulturreferent Wolf-Dieter Schnetz und der letzte Straßenbahnschaffner Günther Schieferl, ein Regensburger Original, verstarben. Die Erinnerung wach halten, heißt die Devise, hier wie dort. Es gilt, den Opfern der Nazi-Diktatur zu gedenken wie auch den verstorbenen Mitmenschen, die enormes Engagement für die Oberpfalz-Metropole an den Tag legten. Gewohnt breit gefächert bietet der Almanach einen Überblick über Themen, die nicht nur 2025 wichtig waren und weiterhin sind. Erinnerungskultur, der Umgang mit den Verbrechen in der Nachkriegszeit – das ist ein großes Schlagwort dieses Jahresbandes. Der Direktor der Staatlichen Bibliothek Regensburg Bernhard Lübbers erzählt von

einer verbotenen Kundgebung, in deren „Nachklang“ der Domprediger Dr. Johann Maier hingerichtet wurde. Der Journalist Thomas Muggenthaler erinnert an das Kaufhaus Tietz der jüdischen Familie Hirschfeld. Dieter Lohr betrachtet die Nachkriegswerbung, die mit dem Slogan „Jetzt wieder in Friedensqualität“ Konsumenten ansprechen wollte. Marita A. Panzer thematisiert „Die Stunde der Frauen“, Regensburger Stadträtinnen nach 1945. Die über 100-jährige Geschichte einer nicht alltäglichen Firma beleuchtet Peter Geiger. Die von ihm beschriebene Kaffeerösterei musste sich nach dem Krieg durch das Auf und Ab der wirtschaftlichen Entwicklungen kämpfen. „Den Kammerton des Jahrtausends“ „besingt“ Andreas Meixner und blickt auf die Historie der Regensburger Domspatzen und die renommierten „Tage alter Musik“. Das Theater als „Ort des zeitgeschichtlichen Kommentars“ begreift Intendant und Operndirektor Sebastian Ritschel. Roland Preußl und Julia Kathrin Knoll beschreiben das Wirken der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Regensburg e.V. als „Forum für Versöhnung, Bildung und Hoffnung in unruhigen Zeiten“. Am Ende des Almanachs mit einer außerordentlichen Bandbreite blickt Rolf Stemmler mit Co-Autorin Knoll in einem „Flug durch das Jahr“ auf die Chronik 2024/2025. Einmal mehr ist es Herausgeberin Carola Kupfer gelungen, die Regensburger Annalen in einer beeindruckenden Vielfalt zu gestalten und zu „beweisen“, dass Erinnerungskultur in Regensburg kein leeres Wort, sondern ein mit enormem Leben gefüllter Auftrag ist, an dem die Autoren des Buches (ein Verzeichnis derer schließt sich am Ende an) tatkräftig mitarbeiten. Der Regensburger Almanach 2025 ist daher nicht nur für lokale Bestände eine Empfehlung wert, sondern darüber hinaus ein wertvoller „Leitfaden“ für das „Marketing of“ eines derartigen Jahresbandes. Äußerst gut gemacht!

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Vielen Dank für Deine professionellen Buchvorstellungen.“

Herbert Fenkl



Kulturreferat des Landkreises Regensburg (Hrsg.): Regensburger Land. Der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart. Band 10/2024. Regensburg 2024. Verlag Schnell & Steiner. ISBN 978-3-7954-3932-3. 167 Seiten. 19,95 Euro

Leider hinken wir mit dieser Rezension etwas hinterher. Der Grund: dieser Almanach des Landkreises Regensburg erscheint jeweils Ende November, eine Lektüre und Würdigung des jeweils aktuellen Bandes ist demnach redaktionell bis etwa Mitte Dezember nicht zu schaffen. Daher die inzwischen bewährte Praxis: Besprechung der Vorjahresausgabe und Hinweis auf die neue mittels Anzeige.

Insgesamt 17 Beiträge aus unterschiedlichen Themenfeldern bietet der 2024er Band. Das Cover zeigt die aus Tegernheim bei Regensburg stammende ehemalige Fußball-Nationalspielerin Simone Laudehr. Ihr ist auch nach dem Vorwort der Landrätin Tanja Schweiger der erste Aufsatz gewidmet. Die Breite von Kultur zeigen die weiteren Texte. So werden Musiker aus verschiedenen Genres und deren Entwicklung bzw. Wirken vorgestellt, ebenso ein junger Schauspieler, der es vom Schultheater zur Hauptrolle in einem Harry-Potter-Musical in Hamburg geschafft hat. Darüber hinaus – um bei Personen zu bleiben – ungewöhnliche, schwierige und mit Brüchen verbundene Lebensläufe bzw. in diversen Feldern engagierte Frauen und Männer.

Aber auch Geschichtliches ist reichlich geboten: es geht um den Neubau der Pfarrkirche St. Jakobus in Regensburg 1849/50, um Beispiele moderner Architektur im Landkreis, um Vor- und

Frühgeschichte (Grabensysteme aus der Jungsteinzeit bei Mangolding), um die kommunale Archivpflege im Landkreis Regensburg bis 1950, um Naturdenkmäler von Hemaui bis Kallmünz und um Epitaphie in der Filialkirche St. Johannes in Gebelkofen.

Und zumindest älteren Leserinnen und Lesern dürften viele der Namen noch gut bekannt sein, die im Beitrag über den Mangoldinger Stammtisch vorkommen. „Berühmt-berüchtigt“ ist dieser überschrieben, da sich hier allerlei Prominente aus Politik, Gesellschaft, Medien, Landwirtschaft und bisweilen auch Kirche trafen und diskutierten.

Gerade beim letztgenannten Beitrag werden – neben dem Text – viele Erinnerungen auch aufgrund der Bilder lebendig. Die gute Illustrierung zieht sich über alle Seiten und Artikel, so dass die Eindrücke noch vertieft werden können. In drei der Beiträge werden auch die Kulturpreisträger 2024 des Landkreises Regensburg (Thomas Dürr, Johann Festner, Kilian Langrieger) porträtiert. Es sollte also für jeden Geschmack bzw. für jedes Interesse etwas dabei sein. Und auf den 2025er Band darf man gespannt sein.

Markus Bauer

Leserstimmen – Feedback 2025

„Wieder ganz herzlichen Dank für die Rezensionen, die ich mit Interesse gelesen habe und gerne wieder an interessierte Bekannte weitergeleitet habe.“

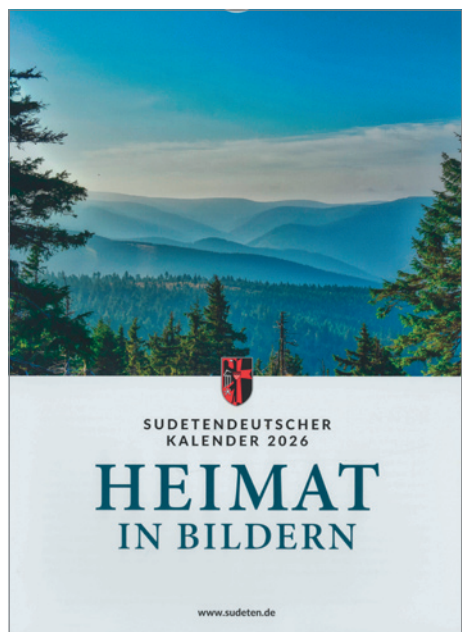
Brigitte Hagen



Leserstimmen – Feedback 2025

„Wieder einmal vielen Dank für deine Mühe und deinen sicherlich enormen Arbeitsaufwand. ‚Die Besprechung‘ ist informativ und interessant. Weiter so!“

Klaus Staudigl



Sudetendeutsche Landsmannschaft (Hrsg.): Sudetendeutscher Kalender 2026. Heimat in Bildern. München 2025

Auf dem Titelblatt schweift der Blick vom Roten Berg nahe dem Heidebrünnl bei Winkelsdorf in die hügelige, bergige Landschaft des Altvatergebirges. „Altvatergebirge? Wo liegt das denn?“, wird nun mancher geneigte Leser fragen. Die Antwort auf diese und 24 weitere Orte, Städte und Landschaften in den früheren deutschen Siedlungsgebieten in Böhmen und Mähren sowie den verstreut liegenden Sprachinseln liefert – wie jedes Jahr – der mit eindrucksvollen Bildern auf-

wartende Sudetendeutsche Kalender.

Nun, einige Städte, Landschaften und Regionen dürften gut bekannt sein: das Erzgebirge und das Saazerland (Letzteres wegen des Hopfens dort), das Riesengebirge wegen der Sagengestalt „Rübezahl“, das Egerland und der Böhmerwald mit der einen oder anderen Sehenswürdigkeit (z.B. die Wallfahrtskirche Maria Loreto in Atkinsberg). Die Bäderstadt Karlsbad und – ebenfalls wegen des Bieres (aber auch durch viele andere Aspekte) – ist Pilsen vertraut, und – last but not least – Prag, die Hauptstadt Tschechiens. Diese ist – was die frühere Verbreitung der deutschen Sprache (und Kultur) betrifft, eine so genannte Sprachinsel wie auch Olmütz. Von hier ist ein Foto der Basilika Mariä Heimsuchung auf dem nahen Heiligenberg im Kalender abgebildet.

In einer weiteren Sprachinsel, der Metropole Mährens – in Brünn, findet vom 22. bis 24. Mai der traditionelle Sudetendeutsche Tag statt – erstmals in Tschechien. Im Kalenderblatt zu diesem Termin grüßt der dortige Dom St. Peter und Paul die Leserin/den Leser. Damit sind wir bei den Themen und Agenda der Sudetendeutschen: in den vergangenen Jahren gab es große Bemühungen und Aktivitäten zum Erhalt der deutschen Gräber und Friedhöfe. Exemplarisch ist hierzu der Friedhof St. Maurenzen bei Annathal im Böhmerwald abgebildet. Und vor allem entlang der deutsch-

tschechischen bzw. bayerisch-böhmischen Grenze gibt es viele so genannte Verschwundene Orte bzw. Dörfer, von denen nur noch Relikte existieren. Diese werden von meist ehrenamtlichen Kräften so weit wie möglich aufgebaut. Das Foto von den Grundmauern der Kirche St. Vinzenz in Hurkenthal (Böhmerwald) dient als Exempel.

Zu einem Schmunzeln verleiten einige der Namen der Heimatlandschaften. „Altvater“ wurde bereits genannt: es gibt das „Kuhländchen“ und den „Schönhengstgau“, die „Beskiden“ oder die Ortschaft „Gottesgab“. Aus all diesen Regionen und einigen weiteren Landschaften und Orten finden sich schöne Ansichten von Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Rathäuser, sakrale Gegenstände, Teichlandschaft usw.) und jeweils auf der Rückseite ausführliche Erläuterungen zu Geschichte und Kultur usw. Alle zwei Wochen kann man also ein interessantes Detail in Erfahrung bringen.

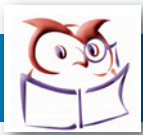
Und zur Abrundung die Antwort zur eingangs gestellten Frage, was es denn mit dem „Altvatergebirge“ auf sich hat: diese Region liegt in Sudetenschlesien (Österreichisch-Schlesien), sozusagen ein Teil Schlesiens, das man gemeinhin heute ja mit Polen in Verbindung bringt. So interessant ist Geschichte! Und diese wird auch mit eben diesem Kalender vermittelt.

Markus Bauer



Železná Ruda im Nationalpark Šumava / Böhmerwald

Foto: Martina Osecky



Die Rezensenten dieser Ausgabe



• **Markus Bauer:** freiberuflich in Beratzhausen tätig als Journalist und Presseberater in der Heimatregion, in Ostbayern, außerhalb Bayerns und häufig in Tschechien. Publizistisch aktiv seit 1984.

• **Lorenz Erl:** langjährig als Forstverwaltungsbeamter in verschiedenen Tätigkeitsfeldern aktiv, inzwischen im Ruhestand. Seit über 40 Jahren nebenberuflich Journalist – für den Donaukurier, in den letzten Jahren auch für die Mittelbayerische Zeitung.

• **Norbert Matern:** Dr. phil., war journalistisch tätig im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, bei der Deutschen Welle und beim Bayerischen Rundfunk. Von 1993 bis 2008 Vorsitzender des PresseClubs München. Der Re-

zensent (Jahrgang 1934) gehörte von 1959 bis 1970 dem Bundespresseamt an, zunächst als stellvertretender Leiter der Bundesbildstelle, dann des Fernsehreferats.

• **Stefan Mirbeth:** langjähriger Redaktionsleiter der Heimatzeitung „Tangrintler Nachrichten“, inzwischen als Standortkommunikator und Pressesprecher für ein bundeseigenes Unternehmen tätig.

• **Heinrich Schroeter:** Dr.-Ing., geboren in Oberschlesien, aufgewachsen in Thüringen, Rheinland und Südbaden, erste Ausbildung Berufssoldat (Hauptmann a.D.), Studium zum Bauingenieur und Promotion an der TU München, selbständiger Ingenieur in Weiden, zehn Jahre Marktrat in Floß, 2007 bis

2016 Präsident der Bayerischen Ingenieurkammer-Bau, lebt im Ruhestand in Nürnberg.

• **Sabine Tischhöfer:** Hausfrau und Angestellte in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, von 1998 bis 2016 Redaktionsmitglied bei den Tangrintler Nachrichten; Hobby: Lesen. Verheiratet, vier Kinder; Pfarrgemeinderätin.

IMPRESSUM

Auflage: 2.800 Exemplare

„Die Besprechung“ Rezensionendienst – Bücher, CDs, CD-ROMs, DVDs unter die Lupe genommen

V. i. S. d. P.:

Markus Bauer – freiberuflicher Journalist und Presseberater –

Marktstraße 18 • 93176 Beratzhausen

☎ 0171/6507799 • kontakt@pr-bauer.de

www.pr-bauer.de

Layout und Satz: Martina Osecky, Tangrintler Medienhaus Verlags GmbH, Hemau

Wer irgendwo einen Fehler entdeckt, kann diesen gerne behalten.



Regensburger Land
Der Landkreis Regensburg in
Geschichte und Gegenwart
Band 11 | 2025

ISBN 978-3-7954-9041-6
gebundenes Buch 184 Seiten, 19,95€
Verlag Schnell & Steiner Regensburg
Ab sofort erhältlich



**Landkreis
Regensburg**

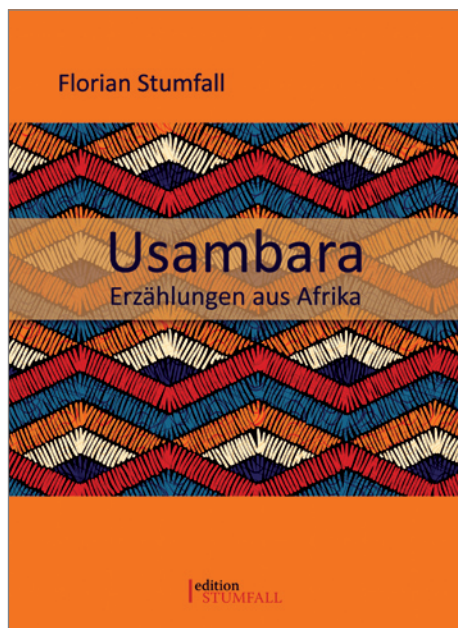
Neuerscheinung

Ein Kaleidoskop an bereichernden Eindrücken, ein lebendiges und buntes Bild der Region um Regensburg in Geschichte und Gegenwart: Die regelmäßig erscheinenden Bände der Schriftenreihe Regensburger Land enthalten – im Stile eines Almanachs – informative Beiträge zur regionalen Geschichte und Kultur. Ansprechend aufgemacht und reich bebildert, richtet sich die Reihe an eine breite Leserschaft.

Band 11 | 2025 bietet ein Themenspektrum vom zeitgenössischen Kulturleben über die Geschichte historischer Bauwerke und besonderer Orte bis hin zu bemerkenswerten Persönlichkeiten aus dem Regensburger Land. Der wohl bekannteste Schierlinger, Pater Placidus Heinrich, machte sich sowohl als Geistlicher als auch als Wissenschaftler einen Namen. Über den Landkreis hinaus bekannt ist auch Autorin Andrea Schenkel, die zusammen mit Journalistin Isolde Stöcker-Gietl das Phänomen „True Crime“ beleuchtet. New York als Wahlheimat hat Schenkel mit dem aus Wörth stammenden Jazzsaxophonisten Tobias Meinhart gemeinsam. Weitere Beiträge erklären unter anderem, wie Kallmünz zum Künstlerort wurde oder die Mariaorter Eisenbahnbrücke den Zeitgeist der Moderne in Eisen und Stein verewigte.



Nach Redaktionsschluss noch eingetroffen



Florian Stumfall: Usambara - Erzählungen aus Afrika. Hemau 2025. Edition Stumfall. ISBN 978-3-9824333-2-5. 252 Seiten. 28,95 Euro www.edition-stumfall.de

Früher zählte er zu den profiliertesten Kennern der bayerischen Landespolitik, war über ein Vierteljahrhundert Redakteur der CSU-Parteizeitung, zuvor Referent für die Hanns-Seidel-Stiftung sowie auch in der CSU-Landesleitung tätig. Die letzten Jahre begleitete Florian Stumfall das aktuelle politische Geschehen als Kolumnist. Doch auch nun - im sogenannten „Unruhestand“ - veröffentlicht der promovierte Politikwissenschaftler regelmäßig, ganz aktuell im zurückliegenden Herbst, den Erzählband „Usambara“. In zehn Geschichten aus dem südlichen Afrika offenbart Stum-

fall dabei den Zauber einer fernen Welt. Der weitgereiste Autor berichtet von eigenen Erlebnissen, dann wieder von Überlieferungen aus alten Tagen, von Krieg, Entdeckungen und Liebesnot. „Afrika - dunkel lockender Erdteil, Ziel der Sehnsucht und keusches Mysterium, welcher das Paradies mit dem Abgründigen vereint! Afrika - Du Mutter des Rätselhaften“ – so das vorangestellte Motto des Bandes, das nicht zu viel verspricht.

Die Erzählungen ziehen ein hohes Maß an Spannung und Eindringlichkeit aus der Begegnung verschiedener Kulturen, die sich schließlich zusammenfinden: zu allen Zeiten dulden die Menschen dieselben Leidenschaften, hegen dieselben Hoffnungen und sind auf der Suche nach dem Glück.

Stefan Mirbeth

Viel Vergnügen beim Lesen der aktuellen „Die Besprechung“.

LESUNG



Markus Bauer

- nicht nur Journalist und Herausgeber dieser Zeitschrift
- seit 1976 auch literarisch aktiv

Nun möchte er einen kleinen Querschnitt der in diesen fünf Jahrzehnten entstandenen Werke (Gedichte, Kurzgeschichten, usw.) „teilen“.

Das heißt konkret:

Markus Bauer steht für Lesungen gerne zur Verfügung. Dabei kommen dann auch – live oder medial – Musikstücke mit Texten aus seiner Feder zur Aufführung.

Interessenten wenden sich bitte direkt an:

Markus Bauer
Marktstraße 18 • 93176 Beratzhausen
☎ 0171/6507799 • kontakt@pr-bauer.de

Foto: Ingrid Krobeth

Mirbeth Immobilien GmbH

Ihr zuverlässiger Partner für Verkauf & Vermietung von Immobilien

Sie möchten Ihre Immobilie erfolgreich verkaufen oder sicher vermieten?

Ich begleite Sie mit Fachwissen, Marktkenntnis und Engagement durch den gesamten Prozess.

Florian Mirbeth

Geschäftsführer
Zertifizierter Immobilienmakler (IHK)

Laaberweg 3 • 93155 Hemau
Mobil 0152 / 02 66 38 34
florian@mirbeth-immobilien.de

WAS MEINT DIE RUHIGE, STILLE ZEIT?

Was meint die ruhige, stille Zeit?
Ist man wirklich zum ruhig werden bereit?
Oder dominieren Hektik, Stress?
Will man raus aus dem ewigen Arbeitsprozess?

Was sagt uns heutzutage „Advent“?
Dass das eine oder andere Lichtlein brennt?
Oder endlich zur Ruhe zu kommen,
was einem die meiste Zeit im Jahr genommen.

Was bedeuten uns diese 24 + x Tage?
Wegkommen von der alltäglichen Plage,
vom Perpetuum mobile im Hamsterrad,
zur Entspannung gelangen wie im warmen Bad.

Was wollen uns die vier Wochen vermitteln?
Wie sollen wir den „Advent“ betiteln,
wo ein Termin den andern jagt?
der keinem mehr so recht zusagt?

Was meint die heilige, die stille Zeit?
Ist ihr Sinn wirklich weg so weit?
Ankommen bei uns selbst – will sie uns sagen.
Doch das ist heute oft schwer zu ertragen.

COPYRIGHT BY MARKUS BAUER